

Fietkau, Hans-Joachim

**Book Part — Digitized Version**

## Umweltpsychologie und Umweltkrise

**Provided in Cooperation with:**

WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Fietkau, Hans-Joachim (1981) : Umweltpsychologie und Umweltkrise, In: Hans-Joachim Fietkau, Dietmar Görlitz (Ed.): Umwelt und Alltag in der Psychologie, ISBN 3-407-83033-5, Beltz, Weinheim, pp. 113-135

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/122751>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH  
Bibliothek und wissenschaftliche Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)  
Library and Scientific Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

# 7. Umweltpsychologie und Umweltkrise

*Hans-Joachim Fietkau*

## 7.1. Die Umweltkrise als Auslöser

Umweltschutzmaßnahmen haben – zumindest in den westlichen Industrienationen – in wirtschaftlichen und politischen Planungsprozessen an Bedeutung gewonnen. Eine Vielzahl dieser Planungsmaßnahmen werden erst effizient, wenn sie durch breite Bevölkerungskreise mitgetragen werden. So bleiben Maßnahmen zur Separierung von Hausmüll oder die Verbesserung öffentlicher Nahverkehrssysteme zur Verminderung des Individualverkehrs in Ballungsgebieten ohne die gewünschten Effekte, wenn die Systeme nicht durch die Bevölkerung entsprechend genutzt werden. Die Akzeptanz umweltpolitischer Planungen durch die Bevölkerung stellt nur einen Aspekt der Problemsituation dar. Zunehmend läßt sich beobachten, daß Forderungen nach einer besseren Umwelt in Bürgerbewegungen artikuliert werden und so Einfluß auf Planungsprozesse nehmen, in denen Umweltgesichtspunkte tangiert werden.

Umweltschutz als politische Aufgabe gelangte sehr schnell in das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit. Bereits Ende 1971 war der Begriff – Umweltschutz – in der Bundesrepublik Deutschland beinahe allen Bürgern geläufig. Eine Verankerung der Umweltschutzpolitik an einen entsprechenden Bewußtseinsstand in der Bevölkerung erscheint auch insofern notwendig, als der Umweltschutzgedanke bislang kaum als gesellschaftliches Interesse organisiert wurde. Umweltschutzpolitik ist somit mehr als andere (traditionellere) Politikbereiche auf eine Unterstützung durch die Öffentlichkeit angewiesen.

Die Betrachtung der Menschen als Akteur im umweltpolitischen Spiel stellt nur *eine* Sichtweise dar, aus der heraus Sozialwissenschaften in die Umweltproblematik eingebunden sind oder werden können. Ein zweiter Zugang ergibt sich aus der Betrachtung des Menschen als „Opfer“ der Umweltkrise. Psychosoziale Reaktionsformen werden hier (als abhängige Variablen) als Funktion der jeweiligen Umwelt gesehen.

## 7.2. Die Rolle der Psychologie

50 Jahre nach HELLPACHS (1924) Einführung des Umweltbegriffs in die Psychologie erlebt die ökologische Fragestellung (GRAUMANN 1976) eine Renaissance. Auslöser des Neubeginns waren weniger psychologieimmanente Gründe. Umwelt wurde in den Sozialwissenschaften modern, als Umwelt als Zukunftsfrage der Menschheit in das öffentliche Bewußtsein drang.

Die Psychologie hat sich bislang vorwiegend mit der sozialen Umwelt von Menschen beschäftigt. Erst in den letzten Jahren entwickelte sich eine „Umweltpsychologie“, die ihren Blick auf die physische Umwelt des Menschen richtet, aber deren Geburtswehen bis heute nicht abgeschlossen sind (vgl. KAMINSKI 1976).

Die Umweltpsychologie, die sich Anfang der siebziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland etablierte (PREISER 1972, ROHR 1973), suchte zunächst in erster Linie nach Konzepten der Optimierung architektonischer Planung (vorwiegend im urbanen Bereich) im Hinblick auf die Bedürfnisse der Menschen. Neben der rein wissenschaftlichen Analyse wurde der Umweltpsychologie – die als Teil der Sozialpsychologie verstanden wurde – im Sinne einer Aktionsforschung vor allem die Aufgabe zugewiesen, als Mittler zwischen Bürgern und Administration bei städtebaulichen Maßnahmen zu fungieren. Solch eine Ausrichtung der Umweltpsychologie muß bezogen auf den heutigen und hier skizzierten Problemstand eher als „Architekturpsychologie“ bezeichnet werden. Eine Umweltpsychologie, wie sie hier verstanden wird, kann auf die Architektur bezogene Problemlagen nur als Teilaspekte ihres Gegenstandes begreifen und muß sich umgreifender auf die durch den Club of Rome aufgeworfene Problemdiskussion konzentrieren.

Diesem Problemfeld tragen internationale Forschungsprogramme Rechnung.

1971 konstituierte die UNESCO das breit angelegte Forschungsprogramm „Man and Biosphere“. Das Projekt „Perception of Environmental Quality“ ist aber seither über eine konzeptionelle Planung und Methodendiskussion nicht hinausgekommen. Konkrete Projekte und Ergebnisse liegen in der Zukunft. Welche Probleme sind es, die sich hier stellen? Die UNESCO-Sachverständigenkommission akzentuierte 1973 in ihrem Forschungspaket „Mensch und Biosphäre“ – Projekt 13 „Wahrnehmung von Umweltqualität“ als vordringliche Aufgaben:

- Perception of environmental hazards;
- Perception of environment in isolated or peripheral ecological areas;
- Perception of national parks and other, relatively unmodified natural environments;
- Perception of typical man-made landscapes of ecological, historical, and aesthetic importance;
- Perception of quality in urban environments.

Die Umweltpsychologie würde ihren Gegenstand insofern zu eng fassen, wollte man sich auf das derzeit zweifellos außerordentlich aktuelle Thema der „bedrohten und verschmutzten Umwelt“ begrenzen. Während bei der Perzeption der Umweltbelastung die Objekte der Umweltwahrnehmung und die Formen ihrer Perzeption durch die Definition der Problemlage a priori gegeben sind, stellt die Analyse des wahrgenommenen Umweltnutzens eine empirische Frage dar. Es kann nicht zwingend unterstellt werden, daß allein oder auch nur überwiegend die Abwesenheit von Lärm oder Luftverschmutzung die Umwelt im Eindruck einzelnen positiv nutzbar erscheinen läßt. Die Perzeption einer Nutzenfunktion der Umwelt ist möglicherweise vielschichtiger determiniert als die Wahrnehmung der Umweltbedrohung. Es ist vorstellbar, daß Lärm am Arbeitsplatz zwar dazu führt, das Gefühl, in einer belasteten Umwelt zu leben, hervorzurufen, während es durchaus nicht so sein muß, daß ein ruhig gelegener Arbeitsplatz den Eindruck aufkommen läßt, daß man aus der Umwelt, in der man lebt, profitiert. Vielleicht sind wir zu wenig an den Gedanken der Umweltbedrohung gewöhnt, so daß wir Aspekte der Bedrohung zwar als negativ wahrnehmen, eine intakte Umwelt jedoch als „normal“ ansehen und gefühlsmäßig nicht entsprechend positiv perzipieren. So bleibt es derzeit eine wissenschaftlich und umweltpolitisch interessante Frage, welche Umweltmerkmale und Dispositionen beim Wahrnehmenden zusammentreffen müssen, um den Eindruck der positiv nutzbaren Umwelt hervorzurufen. Für Perzeptionen des Umweltnutzens erscheint mithin derzeit eine katalogartige Auflistung entsprechend der Objekte und Perzeptionsformen verfrüht.

Es muß als derzeit ungeklärt gelten, wodurch die Perzeption der Umwelt ausschlaggebend beeinflusst wird (kognitiv vermittelte Informationen, sinnliche Wahrnehmung, Distanz zur Gefährdung, politisches Engagement, soziales Verantwortlichkeitsgefühl, gesellschaftliche Ideologien) und wie sich Umweltbewußtsein verhaltensmäßig auswirkt (Kaufverhalten, politisches Wahlverhalten). Neben der wissenschaftsimmanenten Analyse funktionaler Abhängigkeiten steht die politische Forderung im Raum, Veränderungsstrategien zu konzipieren und zu evaluieren (Umweltdidaktik).

Die Konzeption einer Umweltpsychologie – wie sie hier verstanden wird – sollte also ihren Ausgang von drängenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen nehmen. Es geht nicht allein darum, wissenschaftsimmanente theoretische Stimmigkeit zu erreichen, sondern auch darum, instrumentelle Handlungsalternativen für den Bürger und den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft aufzuzeigen.

Die zur Erhellung der hier aufgerissenen Fragen aufgerufenen Sozialwissenschaften (insbesondere Psychologie und Soziologie) haben sich dieser Aufgabe in der Bundesrepublik Deutschland bislang kaum angenommen.

Diese Problemsituation versucht BERGIUS (1976) zu überwinden, indem er versucht, die vom Club of Rome thematisierten Umweltprobleme im Lichte der klassischen Themen der Sozialpsychologie zu deuten, und er leistet damit eine Integration praktisch politischer Probleme mit klassischen Themen der akademischen Psychologie. Umweltpsychologie wird bei BERGIUS nicht als eigenständiger psychologischer Forschungszweig behandelt, sondern als ein Anwendungsfeld der Sozialpsychologie. Es wäre sicher fruchtbar, die psychologische Reflexion der Umweltprobleme auch unter einer entwicklungspsychologischen und differentialpsychologischen Perspektive in ähnlicher Weise vorzunehmen.

Den wachsenden gesellschaftlichen und politischen Erfordernissen entsprechend, etablierte sich so in den letzten Jahren weltweit eine Umweltforschung, die neben dem Ziel wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung (z. B. dem Verständnis ökologischer Systemzusammenhänge) sehr deutlich auf praktische Problembewältigung ausgerichtet ist. Erst in den letzten Jahren ist deutlich geworden, daß auch die Sozialwissenschaften aufgerufen sind, hier ihren Beitrag zu leisten. Unter den sozialwissenschaftlichen Betrachtungsweisen der Umweltproblematik wiederum stehen deutlich Umweltökonomie und Umweltrecht im Vordergrund. Erst allmählich beginnen Disziplinen wie die Psychologie und Soziologie Beiträge zu dieser Diskussion zu leisten. Nur Hauptfragekreise lassen sich sinnvoll unterscheiden:

1. wie *nehmen* Menschen ihre Umwelt *wahr* (Umweltbewußtsein, Bereitschaft zur Akzeptanz umweltbezogener Risiken, Perzeption des Verhältnisses Mensch – Natur etc.);
2. wie *beeinflussen* Menschen durch ihr Handeln die Umwelt (Konsumstile, Tourismus, Nutzungsbereitschaft öffentlicher Nahverkehrssysteme etc.);

3. wie *gestalten* Menschen ihre Umwelt (städtebauliche Maßnahmen und ihnen zugeordnete Präferenzen, Partizipationsformen und politische Beteiligung an umweltbezogenen Planungen etc.);
4. wie *wirken sich* unterschiedliche Umweltbedingungen auf den Menschen *aus* (Wohlbefinden, psychische Gesundheit, Kommunikationsstile etc.).

Sicher sind die hier angeschnittenen Fragekreise nicht allein durch Rückgriff auf psychologisch-soziologische Methodik und das Theorieinventarium dieser Disziplinen verständlich zu machen oder einer Problembewältigung zuzuführen. Psychologie und Soziologie können aber mit ihren Mitteln wesentliche Beiträge in diesen Fragekreisen leisten.

Auch wenn die Umweltpsychologie in der Bundesrepublik Deutschland wie auch in anderen Ländern eine wachsende Disziplin ist, so muß doch gesehen werden, daß die oben angesprochenen ökologischen Fragen bislang einen relativ geringen Stellenwert auch im Rahmen der Psychologie haben. Ansätze zum Aufbau einer an diesen Fragen orientierten Umweltpsychologie (oder ökologischen Psychologie oder ökologischen Perspektive in der Psychologie) befinden sich im Vorfeld theoretisch systematisierender Überlegungen (KAMINSKI 1976).

Parallel zu theoretischen Konzeptbildungen finden sich Versuche eines empirischen Herangehens an den Problemkreis (Psychologische Lärmforschung: SCHICK 1976; Umweltbewußtsein: FIETKAU 1979; Umwelterziehung: FIETKAU u. KESSEL 1981). Die vorliegenden empirischen Bemühungen sind notwendigerweise relativ theoriefern. Die Brücke zwischen Umweltproblemen und psychologischer Umweltforschung ist noch nicht (hinreichend) geschlagen (WOHLWILL 1980).

Die Schwierigkeit theoriegeleiteter psychologischer Forschung in diesem Bereich ist vordringlich darin begründet, daß die Zerlegung dessen, was hier unter Umwelt(qualität) verstanden wird, in psychologisch relevante Konstrukte bislang nicht hinreichend erfolgt ist. Umweltqualität wird derzeit in vorwiegend naturwissenschaftlichen Termini definiert.  $\text{SO}_2$ -Konzentrationen der Luft, Phosphatgehalt von Gewässern etc. sind Sachverhalte, auf die Menschen sicher nicht unmittelbar reagieren oder Einfluß durch ihr Handeln nehmen. Nur über komplizierte Meß- und Vermittlungsverfahren lassen sie sich überhaupt an Menschen herantragen. Auswirkungen menschlichen Handelns auf diese Umweltqualitätsindikatoren sowie Auswirkungen der so beschriebenen Umweltqualität auf menschliches Wohlbefinden lassen sich nur schwer in eine psychologische Theorienbildung

einbinden. Aus dieser Schwierigkeit lassen sich zweierlei Konsequenzen im methodischen Vorgehen ziehen:

1. Menschliche Umwelt wird als komplexes Wirkungsgefüge verstanden, aus dem einzelne Teilaspekte nicht herausdifferenziert werden. In ganzheitlicher Betrachtungsweise wird dann das Verhältnis des Menschen zu bestimmten Typen von Umwelt (behavioral settings, vgl. BARKER 1968) bestimmt. In diesem Vorgehenstypus sind Fragen anzusiedeln wie z. B.: Welche Unterschiede in menschlichen Verhaltens- und Erlebensformen lassen sich bei Bewohnern ländlicher Gemeinden und bei Bewohnern industrieller Ballungsgebiete beobachten? Ohne Frage ist die Beantwortung derartiger Problemstellungen wissenschaftlich wie auch und gerade politisch hochinteressant. Da die Umwelt aber hier als hochkomplexes Gefüge, das nicht weiter differenziert wird, in die Betrachtung eingeht, ist es unmöglich zu analysieren, welche Aspekte der unterschiedlichen Umwelten nun die untersuchten Verhaltens- und Erlebensformen determinieren.
2. Aus wissenschaftlich analytischem Erkenntnisinteresse heraus ist es wichtig, aus dem komplexen Gefüge dessen, was als Umwelt bezeichnet wird, Aspekte auszugliedern, die als Wirkgrößen den psychologisch definierten Variablen zugeordnet werden. Ein derartiges Programm würde über die deskriptiven Möglichkeiten des unter 1. beschriebenen Forschungsweges hinausgehen. Wenn es dann möglich ist, experimentelle (durch systematische, im Labor erzeugte Bedingungsvariation) oder quasi-experimentelle (durch Aufsuchen von Umwelten, die nach dem in Frage stehenden Umweltaspekt variieren) Bedingungsvariationen zu realisieren, wäre es möglich, zu kausalen Strukturen vorzudringen (vgl. FIETKAU 1972). Derartige Strukturkenntnisse wären für die umweltsychologische Theorienbildung außerordentlich hilfreich. Darüber hinaus darf nicht übersehen werden, daß solche Theorien auch außerordentliche praktische und politische Relevanz erlangen können (FIETKAU 1981).

Die beiden skizzierten Wege haben Vor- und Nachteile (vgl. WOHLWILL, Kap. 6). Kurz gefaßt: Die eher ganzheitliche Betrachtungsweise führt kurzfristig zu Ergebnissen. Sie ermöglicht eine wissenschaftliche Fundierung politischer Makroentscheidungen. Das eher analytische Vorgehen erfordert größeren theoretischen und empirischen Aufwand und stellt eher eine wissenschaftliche Langzeitperspektive dar. Die zu erwartenden Ergebnisse zielen auf das Strukturgefüge der Mensch-

Umwelt-Beziehung. In der Umsetzung richten sie sich auf eine „Feinsteuerung“ in der Umweltpolitik. Aus dieser Bewertung scheint es sinnvoll, den Schluß zu ziehen, beide Vorgehensweisen parallel zu verfolgen, wobei beide Wege wechselseitig stimulierend wirken können.

Die Schwierigkeit einer analytisch orientierten Umweltpsychologie liegt in der Bestimmung psychologisch relevanter Umweltaspekte. Bislang sind kaum theoretisch systematisierende Vorüberlegungen dazu erfolgt. Eine Ausnahme bildet hier wohl das Privacy-Konzept (KRUSE 1974). Es ist aber dringend erforderlich, einen darüber hinausgehenden Konstrukt-Katalog zu entwerfen und (empirisch) zu prüfen, ob sich diese im komplexen Strukturgefüge Mensch-Umwelt isolieren lassen. Hierbei sind zwei Klassen von Beschreibungsformen zu unterscheiden: einmal solche, die sich auf quasi objektiv erfassbare Sachverhalte beziehen (Schadstoffindikatoren in Luft und Wasser, Besiedlungsdichte, Artenvielfalt in Flora und Fauna etc.), zum anderen Kennwerte und solche, die auf die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt verweisen, wie z. B. das Privacy-Konzept.

Im folgenden sollen drei weitere Konstrukte, die m. E. der Berücksichtigung in der Umweltpsychologie bedürfen, diskutiert (Gestaltbarkeit der Umwelt, Kontakt zur Natur) bzw. vertieft werden (Umweltbewußtsein).

*Gestaltbarkeit der Umwelt:* Dieses Konzept schließt sich an die Forschung zur gelernten Hilflosigkeit (SELIGMAN 1975) an. Es ließ sich dort empirisch zeigen und theoretisch plausibel machen, daß Menschen (und Tiere) auf Lebenssituationen depressiv reagieren, die ihnen Möglichkeiten der Einflußnahme und Gestaltung ihrer Umwelt entziehen. Theoretische Analogien und Operationalisierungsmöglichkeiten im Rahmen der ökologischen Frage ergäben sich u. a. als

- Gestaltungsmöglichkeiten in Wohnungen und Häusern,
- Gestaltungsmöglichkeiten von Gärten,
- Partizipationsformen und -bedürfnisse bei kommunalen Planungen.

*Kontakt zur Natur:* Mit diesem Konzept kann nicht auf eine etablierte psychologische Forschungstradition (wie beim Konzept der Gestaltbarkeit der Umwelt) zurückgegriffen werden. Es schließt an das an, was MILBRATH (1981) mit „living in harmony with nature“ bezeichnet hat. Operationalisierungen sind sehr schwierig – eines scheint sicher: Das Konzept verweist sehr stark auf subjektive Urteile von Menschen. Die Betrachtung der sich offensichtlich verstärkenden Umweltbedürfnisse von Menschen lassen aber dieses Konzept als sehr wesentlich

erscheinen. Deskriptiv läßt sich im Vorfeld systematisch empirischer Forschung behaupten, daß in den letzten Jahren bei Bewohnern (westlicher) Industrienationen ein Defizitgefühl entstanden ist, ein Defizit, das sich auf die Möglichkeit bezieht, Zugang zu einer natürlichen, vom Menschen nicht beeinflussen und verbrauchten Umwelt zu finden. Die Nennung von Ursachen für diese Entwicklung, die häufig als steigendes Umweltbewußtsein apostrophiert wird, ist bei dem derzeitigen Forschungsstand spekulativ. Zwar kann die empirische Forschung zum Umweltbewußtsein, die an dieses Konzept anknüpfen könnte, einige soziodemografische Kovariate von Umweltbewußtsein angeben – tiefere theoretische Deutungen dieses Phänomens stehen aber noch aus. Gibt es so etwas wie ein Bedürfnis des Menschen nach Natur, das bislang deshalb weder in das Bewußtsein der Menschen wie der Forschung gedungen ist, weil erst in den letzten Jahren ein Entzug von Natur bei einer größeren Zahl von Menschen eintrat? Oder wird die Problematik derzeit deshalb thematisch, weil bei einer großen Zahl von Menschen in Industrienationen erstmals in der Geschichte eine Absättigung materieller Bedürfnisse erfolgte, die andere (höhere) Bedürfnisse (postmaterial values) zutage treten läßt (INGELHART 1977)?

### 7.3. *Umweltbewußtsein: Was ist das?*

„Umweltbewußtsein“ und „umweltbewußtes Verhalten“ sind Begriffe, die im politischen Raum entstanden sind und dort zunehmend gebraucht werden, in der psychologischen Fachterminologie aber bislang kaum eine Bestimmung erfahren haben. Im politischen Raum werden unter diesen beiden Begriffen Verhaltens- und Erlebnisweisen von Menschen zusammengefaßt, die sich auf die Lärmbelästigung in den Städten, auf die Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden, auf Giftstoffe in Nahrungsmitteln, aber auch auf die Verknappung von Rohstoffen wie Erdöl und die damit verbundene Energieproblematik beziehen. In letzter Zeit ist in besonderem Maße die Frage nach den Risiken von Kernkraftwerken in das Zentrum der Diskussion einer breiten Öffentlichkeit gerückt. Aber nicht allein die Aspekte der Bedrohung sollten unter diesen beiden Begriffen subsumiert werden, sondern auch die positiven Möglichkeiten der Umweltnutzung.

Eine soziologisch oder psychologisch orientierte wissenschaftliche Forschung, die sich der hier beschriebenen Probleme annimmt, steht vor der Aufgabe, aus diesem Komplex von Fragen und Problemstel-

lungen, die sich diesen Schlagworten zuordnen lassen, Phänomene begrifflich auszugliedern, die als sinnvoll abgrenzbare Einheiten in diesem Problemfeld gelten dürfen. Es stellt sich hier die Frage, ob hinter dem, was oben als „Umweltbewußtsein“ und „umweltbewußtes Verhalten“ benannt wurde, ein einheitliches Einstellungs-, Kognitions- bzw. Verhaltensmuster steht bzw. welche Differenzierungen erforderlich sind, in welche Vielfalt von Phänomenen das, was als „Umweltbewußtsein“ bezeichnet wird, aufgegliedert werden kann und muß. Es ist jedoch schwierig, beide Begriffe – „Umweltbewußtsein“ und „umweltbewußtes Verhalten“ – wissenschaftlich angemessen definitorisch zu fassen. Was soll man unter Umweltbewußtsein verstehen? Sind es die Kognitionen und Emotionen, die sich mit dem Gewahrwerden der natürlichen und gebauten Umwelt verbinden? Sind es die Denkinhalte und Empfindungen, die sich auf Umweltverschmutzung (Luft, Wasser, Nahrungsmittel etc.) beziehen? Ist es auch die Freude an einem klaren Bergsee und einem noch nicht zersiedelten Wald? Was soll man unter umweltbewußtem Verhalten verstehen – die Verhaltensweisen, die durch Teilaspekte des oben skizzierten Umweltbewußtseins mitdeterminiert werden und deren Determination sozialwissenschaftlich plausibel ist, oder alle Verhaltensweisen, die subjektiv – durch den Handelnden – als (zumindest teilweise) durch sein Umweltbewußtsein mitdeterminiert erlebt werden? Ist nur das Verhalten umweltbewußt, was de facto günstige Auswirkungen auf das Ökosystem hat, oder auch das Verhalten, das – wiederum vom Bezugssystem des Handelnden gesehen – bona fide für umweltschonend gehalten wird? Die notwendige Begriffssystematik in diesem Bereich kann unter Rückgriff auf theoretische Analyse (z. B. COTGROVE 1976) oder auch mit Bezug auf mathematische Strukturierung empirischer Daten (z. B. AMELANG et al. 1976, BUIREN et al. 1975) erfolgen.

Die psychologische und soziologische Forschung jedoch bietet derzeit noch keine auch nur halbwegs verbindlich zu machende Aufgliederung dieses Forschungsbereiches. So stehen die empirischen Untersuchungen häufig theoretisch unverbunden nebeneinander, und der Vergleich der Befunde wird mangels eines gemeinsamen theoretischen Grundrasters erschwert.

Ein wichtiges Strukturmerkmal von Umweltbewußtsein scheint mir darin zu liegen, daß die unter diesem Begriff zusammengefaßten Werte Ausdruck einer Bereitschaft sind, Verantwortung für andere Menschen und ihre Umweltqualität zu übernehmen, die dem Handelnden nicht als konkrete Einzelne gegenwärtig sind, sondern lediglich abstrakt kognisiert werden können, die räumlich und/oder zeitlich

entfernt leben. Die potentiellen Schädigungen im Umweltschutzbereich betreffen meist nicht einzelne konkret gegenwärtige Menschen, sondern sind Beeinträchtigungen, die große Gruppen von Menschen, ja gegebenenfalls die gesamte Menschheit tangieren.

Umweltbewußtsein stellt Handlungen in Frage, die Schädigungen bei Menschen hervorrufen, wobei die Schädigungen sich nicht notwendig auf konkrete einzelne Menschen angebbar beziehen müssen.

Für Handlungsweisen, die derartige Folgen nach sich ziehen, stellt unsere Rechtsordnung kaum Normen bereit. Handlungen, die erst dadurch ungünstige Effekte hervorrufen, daß sie durch sehr viele Menschen vollzogen werden, und deren ungünstige Effekte sich auf sehr viele Menschen – möglicherweise erst in zukünftigen Generationen – beziehen, stellen ein Phänomen dar, das erst im 20. Jahrhundert Bedeutung erlangt und bislang in der Gesetzgebung kaum Niederschlag gefunden hat. Wir sehen uns so der Forderung gegenüber, bestimmte, die Umwelt belastende Handlungen zu unterlassen (z. B. Ferntourismus) und andere Verhaltensweisen zu realisieren (z. B. Benutzung öffentlicher Transportsysteme), ohne daß entsprechende gesetzliche Normen vorliegen. Nun ist es zweifelsfrei möglich, daß Menschen Handlungen vollziehen bzw. unterlassen, ohne daß entsprechende gesetzliche Normen vorliegen (z. B. Rücksichtnahme auf ältere und gebrechliche Mitmenschen). Hier kann jedoch meist davon ausgegangen werden, daß diese Verhaltensweisen in ihrer Grundstruktur über Generationen tradierten Normen oder kulturellen Werten entsprechen. Vielleicht ist es so, daß gerade solche Handlungsbereiche, die nicht in den kulturellen Normen eines Volkes repräsentiert sind, verstärkt der juristischen Kodifizierung bedürfen. Für ökologisch orientierte Handlungen fehlen jedoch beide Steuerungsaspekte – die kulturell tradierten Handlungsnormen und die juristische Kodifizierung. Das Fehlen juristisch und kulturell verankerter Normvorstellungen in dem durch die Begriffe „Umweltbewußtsein“ und „umweltbewußtes Verhalten“ gekennzeichneten Bereich macht diese Verhaltens- und Erlebnisweisen außerordentlich instabil und abhängig von ideologischen und weltanschaulichen Strömungen.

Der Sachverständigenrat für Umweltfragen hat sich in seinem 1978 der Bundesregierung vorgelegten Gutachten anhand der Umfrageforschung sehr differenziert mit den Einstellungen der Bevölkerung zu Umweltschutzfragen auseinandergesetzt. Die Zusammenstellung dieser Erhebungen zeigt ebenso wie die Untersuchungen des Internationalen Instituts für Umwelt und Gesellschaft sehr deutlich die Bedeutung, die Umweltschutzfragen derzeit in dem Urteil der Bundesbürger haben. Umweltschutz als politischer Aufgabe wird hohe

Priorität zugeschrieben, Umweltschutzpolitik wird als ein Aufgabenfeld gesehen, in dem die öffentliche Hand nicht mit Ausgaben sparen soll; aber auch eine private Opferbereitschaft wird in den analysierten Umfragen sehr klar zum Ausdruck gebracht.

In praktisch allen umweltschutzpsychologischen Untersuchungen und Umfragen der Meinungsforschung zeigt sich deutlich, daß jüngere und besser ausgebildete Bürger sich in höherem Maße durch die Umweltbedrohung betroffen fühlen als andere. Dies ist sowohl für Amerika (SWAN 1970, TOGNACCI et al. 1972) als auch für die Bundesrepublik in einer Reihe von Meinungsumfragen deutlich belegt worden. Das kann auch nicht verwundern, wenn man annimmt, daß dieser Personenkreis von neueren politischen Entwicklungen und Problemen immer eher Kenntnis hat und Umweltschutz zweifelsfrei ein junges politisches Thema ist.

Es fällt weiter auf, daß gerade die einkommensstärkeren Gruppen der Bevölkerung mit höherem Bildungsabschluß sich am meisten von den derzeitigen Umweltbedrohungen betroffen fühlen. Dies ist insofern besonders bemerkenswert, als diese Gruppen, relativ zu den unteren sozialen Schichten, aufgrund ihrer Wohn- und Arbeitsverhältnisse wie ihrer Freizeitmöglichkeiten objektiv geringeren Umweltbeeinträchtigungen ausgesetzt sind. Vielleicht ist es tatsächlich so, daß die Sorge um die materielle Lebensgrundlage den Blick für die übergreifenden ökologischen Bedrohungen verstellt, und Umweltschutz damit heute noch ein Thema der sozialen Oberschicht ist. Es wäre zu prüfen, ob die geringe Ausprägung von Umweltbewußtsein sozial- und bildungsmäßig schlechter gestellter Bevölkerungsgruppen zu Teilen auch darin zu suchen ist, daß diese aus dem Umweltschutz kaum Nutzen ziehen bzw. dieses nicht erwarten. Die Angst vor der Zerstörung der Umwelt mag eine Motivation sein, Umweltschutzmaßnahmen zuzustimmen; die Hoffnung, die bewahrte Umwelt positiv nutzen zu können (Freizeitverhalten, vgl. McKECHNIE 1972) ist jedoch nicht minder wesentlich, wenn es um die Akzeptierung von Kosten des Umweltschutzes durch breite Bevölkerungskreise geht, und man kann fragen, ob die Umweltnutzung nicht schichtspezifisch ungleich verteilt ist.

Wie erwähnt, kann es als relativ gut belegt gelten, daß umweltbezogene Wertvorstellungen bei jüngeren, besser ausgebildeten Personen einen höheren Stellenwert besitzen. Jüngere Untersuchungen (FIETKAU 1980, COTGROVE 1979) legen jedoch die Annahme nahe, daß die Art der beruflichen Tätigkeit stärker als die genannten soziodemographischen Parameter mit umweltbezogenen Wertvorstellungen kovariieren. Nach diesen Befunden sind Angehörige von Dienstleistungsbe-

rufen – insbesondere sozialen Dienstleistungsberufen – vorrangig Träger dieser Werte. Sie unterscheiden sich damit sehr deutlich von Menschen, die Tätigkeiten im Produktionsbereich ausüben. Dies kann zu der Vermutung Anlaß geben, daß Unterschiede in gesellschaftlichen Wertvorstellungen weniger eine Funktion von arm/reich, jung/alt, besser ausgebildet/schlechter ausgebildet sind, sondern weit stärker durch die berufliche Nähe bzw. Ferne zum Güterproduktionsprozeß determiniert werden. Die offensichtlich starke äußere Formbarkeit umweltbezogener Werte macht auch die Schwierigkeiten deutlich, Umweltbewußtsein mit angebbarem Ort in der Struktur der Persönlichkeit des Menschen zu bestimmen.

Wie ist „Umweltbewußtsein“ in der Persönlichkeit des Menschen verankert? Kann man es sich als eine Art Persönlichkeitseigenschaft vorstellen, die – irgendwann erworben – situationsunabhängig stabil bleibt (Persönlichkeitshypothese)? Oder sind es Bewußtseinsinhalte oder auch Verhaltensweisen, die überwiegend durch die Art der aktuellen Lebens- und Umweltsituation bedingt sind (Situationshypothese)? Die Beantwortung dieser Fragen ist nicht allein von akademischem Interesse, sondern ist u. a. Voraussetzung für die Optimierung einer Konzeption zur Veränderung des Umweltbewußtseins – je nach der Beantwortung der Fragen ergeben sich andere Beeinflussungsmöglichkeiten.

G. WINKEL et al. (1969) berichten über einige Untersuchungen, in denen mit ganz unterschiedlichen Operationalisierungen und methodischen Vorgehensweisen versucht wurde, Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsvariablen und Umweltbewußtsein aufzuweisen. Die Befunde erwiesen sich als uneinheitlich. WINKEL selbst konnte Zusammenhänge in der Beurteilung unterschiedlicher „Straßenlandschaften“ anhand von Diapositiven mit einem von ihm entwickelten Persönlichkeitsfragebogen feststellen. Hier ist jedoch einschränkend anzumerken, daß der Persönlichkeitsfragebogen im Grunde von den Versuchspersonen ebenfalls Stellungnahmen zur physischen Umwelt forderte und somit im Grunde nur zwei Beurteilungsaspekte der physischen Umwelt miteinander verglichen wurden. Befunde dieser Art sollten nicht dahingehend gedeutet werden, daß allgemeine Persönlichkeitszüge das Umweltbewußtsein auch nur partiell determinieren, sie sprechen lediglich für übergreifende Wahrnehmungsmuster, die die Umweltwahrnehmung und -beurteilung in verschiedenen Urteilsituationen intraindividuell steuern. Die „Persönlichkeitshypothese“ wurde jedoch in stärkerem Maße durch TRIGG und Mitarbeiter (1976) gestützt, die zeigen konnten, daß Menschen mit einer höheren

Ausprägung interner Kontrolle (Fragebogen von ROTTER 1966) in höherem Maße Umweltbewußtsein realisieren.

Insgesamt muß es nach dem derzeitigen Forschungsstand aber als außerordentlich fragwürdig gelten, ob Umweltbewußtsein als eine intraindividuell überdauernde Persönlichkeitseigenschaft angesehen werden kann. Vieles scheint für eine Theorie der Situationsabhängigkeit von Umweltbewußtsein zu sprechen. In welchem Maße eine Veränderung der Umwelt psychische Konsequenzen für den einzelnen nach sich zieht, zeigt MILGRAM (1970) in einer psychologischen Analyse des Großstädters, dessen Kommunikationsformen und prosoziale Verhaltensweisen LÜCK (1975) sich deutlich von denen der Bewohner kleinerer Städte und Dörfer unterscheiden – die Unterschiede im Verhalten und Erleben müssen jedoch auch nach MILGRAM als Funktion der Situation in der Stadt und nicht als eine Funktion unterschiedlicher Persönlichkeitsstrukturen gesehen werden. Diese Feststellung bedeutet aber nichts anderes, als daß der Mensch auch auf sehr unterschiedliche Lebenssituationen flexibel im Erleben und Verhalten reagieren kann. Es ist anzunehmen, daß Wahrnehmungen und Verhaltensweisen auch im Umweltbereich in diesem Sinne flexibel sind.

Wenn Umweltbewußtsein offenbar eher durch die wechselnden Lebenssituationen des Menschen als durch seine eher überdauernde Persönlichkeitsstruktur bedingt wird, schließt sich spezifizierend die Frage an, welche Situationen was auslösen. In diesem Zusammenhang sei eine Untersuchung von FINNIE (1973) zitiert, dessen Befunde wohl auch unseren Alltagserfahrungen entsprechen. Er berichtet über eine deutliche Verminderung von Abfall am Rande der Autobahn durch das Aufstellen zusätzlicher Abfalleimer. In gleicher Weise fand dadurch auch in den Städten ein deutlicher Rückgang des auf die Straße geworfenen Abfalls statt. In einer verschmutzten Straße ohne Abfalleimer besteht gegenüber einer sauberen Straße mit Abfalleimern eine dreimal größere Wahrscheinlichkeit, daß neuer Abfall auf die Straße geworfen wird. Es ist bemerkenswert, daß Menschen in einer bereits verschmutzten Umwelt weit eher bereit sind, zu einer noch stärkeren Verschmutzung beizutragen. Dieser Tatbestand ist außerordentlich interessant und kann zu folgender These Anlaß geben: Saubere Umwelten werden saubergehalten, und verschmutzte Umwelten werden noch stärker verschmutzt<sup>4</sup>.

---

4 Einschränkung muß jedoch angemerkt werden, daß mindestens in Grenzbereichen diese Beziehung nicht mehr linear sein kann.

#### 7.4. Umweltbewußtsein und umweltbelastendes Verhalten

Es ist wahrscheinlich falsch, davon auszugehen, daß umweltbelastendes Verhalten meist auf mangelndes Umweltbewußtsein zurückzuführen ist. Zum einen kann man annehmen, daß der Umsetzung von Umweltbewußtsein in umweltbewußtes Verhalten häufig Hindernisse im Wege stehen, zum anderen muß unterstellt werden, daß Umweltbedrohungen nur bedingt perzipiert werden, sei es, daß sie nicht direkt perzipierbar sind ( $\text{SO}_2$ -Gehalt der Luft), sei es, daß wir unsere Aufmerksamkeit nicht auf sie richten. Fehlendes Umweltbewußtsein kann so auch als mangelnde Sensibilität in der Wahrnehmung der physischen Umwelt interpretiert werden. LEFF et al. (1974) konnten die Wahrnehmungsschwelle umweltbedrohender Reize durch gezielte Aufmerksamkeitslenkung bei ihren Versuchspersonen deutlich senken. Für eine Umweltdidaktik bedeutet dies wohl, daß auf allgemeine moralische Appelle u. a. auch zugunsten einer Sensibilisierung der Wahrnehmung verzichtet werden sollte, wenn eine Verbesserung des Umweltbewußtseins erreicht werden soll.

Eine Beschäftigung mit dem Umweltbewußtsein der Bevölkerung wird jedoch dann politisch interessant, wenn dieses Bewußtsein und die mit ihm verbundenen Werte eine Umsetzung in das Verhalten der Menschen erfahren könnten. Doch obwohl ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung ein Problembewußtsein für Umweltfragen entwickelt hat, haben keine einschneidenden Veränderungen unserer Lebensgewohnheiten stattgefunden. Das Wissen um die Umweltbelastung durch den Individualverkehr und die damit verbundenen Probleme der Energieversorgung haben kaum diesbezügliche Einschränkungen nach sich gezogen. Die Kfz-Industrie verzeichnete 1976 bei allgemein schlechter Konjunkturlage große Umsätze. Zwar sind die tatsächlichen Steigerungsraten im Energieverbrauch nach der Ölkrise geringer als die vor der Krise prognostizierten (SPIEGEL 1977, Heft 1/2), aber dies kann wohl eher als eine Funktion der Kosten als des veränderten Bewußtseinsstandes angesehen werden.

Außerhalb des Umweltbereichs hat sich die empirische Sozialforschung sehr intensiv mit dem Verhältnis von Einstellungen und Verhaltensweisen beschäftigt. Sozialpsychologen haben in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Verhaltensweisen nicht monokausal aus Einstellungen herzuleiten sind. Das subjektive Fürwahrhalten der Einstellung, die Antizipation von Handlungskonsequenzen, die Wahrnehmung von Verhaltensnormen aus der Umwelt und andere intervenierende Variablen wurden zum besseren Verständnis der Bewußtsein-Handlungs-Beziehung herangezogen. Die

Vielzahl und Komplexität der in der Sozialpsychologie entwickelten Modelle über die Beziehungen von Einstellungen untereinander, über Einstellungsänderungen und das Verhältnis von Einstellungen und Verhaltensweisen sind selbst für den Fachmann kaum überschaubar. Einen differenzierten Überblick gibt IRLE (1975).

Die Ursachen dieser Diskrepanzen zwischen umweltbezogenen Einstellungen und Verhaltensweisen aufzuklären, muß eines der Anliegen künftiger wissenschaftlicher Forschung in diesem Bereich sein. Im Vorfeld systematischer Klärung können jedoch einige thesenhafte Annahmen über die Ursachen dieser Diskrepanz gemacht werden. Diese Thesen schließen sich wechselseitig nicht aus, und es kann auch nicht davon ausgegangen werden, daß sie in jedem Fall Gültigkeit haben.

*These 1:* Das individuelle Verhalten wird nicht als umweltbelastend angesehen. Die Bedrohung kommt aus der Summation der individuellen Verhaltensweisen. Die erlebte individuelle Verantwortung ist gering, und die kollektive Verantwortung wird nicht als die Sache des einzelnen, sondern als Aufgabe anonymer staatlicher Organe gesehen.

*These 2:* Die Umweltbedrohung ist als Risiko für alle in weiten Bevölkerungskreisen gegenwärtig. Die Risiken der Umweltverschmutzung und Rohstoffverknappung erscheinen jedoch kalkulierbar im Vergleich zu den Risiken, die der einzelne einzugehen meint, wenn aufgrund eines Übergangs vom quantitativen zu einem qualitativen Wachstum eine radikale Veränderung der politischen und ökonomischen Verhältnisse erfolgen würde. Kurz: lieber Umweltbelastung mit kalkulierbarem Risiko als Umweltschutz mit Ungewißheit der Folgen.

*These 3:* Umweltschützer werden oft als naturverbundene, umweltfremde „Spinner“ oder als „industrialisierungsfeindliche Systemveränderer“ angesehen, mit denen man sich nicht identifizieren möchte, bzw. man möchte durch sein Verhalten nicht als Angehöriger dieser Subgruppen angesehen werden.

*These 4:* Die Gedanken an die Umweltbedrohung werden als stark furchterregend erlebt. Es ist bekannt, daß stark furchterregende Kommunikationen auf Mißtrauen stoßen und kaum Einstellungs- und Verhaltensänderungen hervorrufen.

*These 5:* Umweltbewußtes Verhalten ist bisher nicht sozialisiert worden. Wir wissen kaum, wie wir unser Umweltbewußtsein in umweltbewußtes Verhalten umsetzen sollen.

*These 6:* Auch umweltbedrohende Verhaltensweisen können als Träger von Sozialprestige dienen (z. B. weite Flugreisen). Ein entsprechender Wertwandel in der Bundesrepublik Deutschland vollzieht sich nur langsam.

*These 7:* Umweltbewußtes Verhalten zieht häufig Unbequemlichkeiten nach sich und wird damit negativ bekräftigt, so wird der Verzicht, z. B. eine Einschränkung des innerstädtischen Individualverkehrs, als Unbequemlichkeit erlebt, der in der Perzeption der Betroffenen offensichtlich kein entsprechender Nutzen gegenübersteht.

*These 8:* Die mit dem Umweltschutzgedanken in Verbindung stehenden Entwicklungsperspektiven künftiger Lebensformen haben in starkem Maße Verzichtskarakter und werden nicht als positive Entwicklungschance persönlicher Lebensqualität gesehen.

Trotz aller Vorläufigkeit der Überlegungen können aus den Ergebnissen Konsequenzen für die politische Entscheidungsfindung gezogen werden: Wenn es um das Ziel geht, Verhaltensweisen beim Bürger zu fördern, die unter Umweltschutzgesichtspunkten als günstig anzusehen sind, so scheint es für künftige Öffentlichkeitsarbeit weniger angezeigt, dies über eine Verbesserung des „Umweltbewußtseins“ zu versuchen.

Es scheint an der Zeit, dem einzelnen Verhaltensalternativen durch die Bereitstellung einer entsprechenden Infrastruktur anzubieten, wobei negative Konsequenzen des gewünschten Verhaltens vermieden bzw. abgebaut werden müssen. Das Aufstellen von Altglascontainern in Berlin stellt eine derartige infrastrukturelle Maßnahme dar. Es darf mit einiger Berechtigung vermutet werden, daß durch derartig sichtbare Maßnahmen in höherem Maße eine Veränderung der Verhaltensweisen und Einstellungen erfolgt als z. B. durch Plakataktionen oder Fernsehspots. Dies soll kein Votum dafür sein, solche Werbemaßnahmen einzustellen, nur müssen in Zukunft in zunehmendem Umfang umweltschutzrelevante Infrastrukturmaßnahmen erfolgen, die dann wieder durch entsprechende Werbeträger popularisiert werden sollten (vgl. FIETKAU u. KESSEL 1981).

## 7.5. Umweltbewußtsein und Alltagsmeinung

Umfrageergebnisse zeigen sehr deutlich den hohen Stellenwert, der seitens breiter Bevölkerungskreise Umweltschutzaufgaben zugeschrieben wird. Die Behauptung eines hohen Umweltbewußtseins der Bevölkerung stößt jedoch nach meinen Erfahrungen auf große öffentliche Skepsis. In einer Reihe von Diskussionen mit Politikern und Vertretern der Verwaltung wurden immer wieder Zweifel an der Gültigkeit obiger Behauptung laut. Die sich in den Daten widerspiegelnden Aussagen waren offensichtlich zu den vorherrschenden Alltagserfahrungen widersprüchlich. Die sich an diesen Widerspruch anschließende Kritik richtete sich dann auch auf die Erhebungsmethodik, insbesondere die Repräsentativität der Stichprobe und die Angemessenheit der Itemformulierung. Es soll hier nicht darauf eingegangen werden, wie berechtigt oder unberechtigt diese Kritik in dem je konkreten Fall sein mag – auch sollen mögliche Mängel der Erhebungen nicht wegdiskutiert werden. Es bleibt aber festzuhalten, daß die Alltagserfahrungen bei den Kritikern derartiger Befunde offensichtlich höheres Gewicht haben als die vorgelegten Befunde aus der Umfrageforschung. Nun ließen sich die Fragen, die sich auf eine methodenkritische Auseinandersetzung mit der Umfrageforschung richten, auch auf das Alltagswissen beziehen: Wie repräsentativ ist eigentlich die Stichprobe von Personen, mit denen man im Alltag Umgang hat, wie theoretisch begründet ist eigentlich die Erhebungsmethodik von Informationen, die sich in der Alltagsrealität, im alltäglichen Kontakt mit der Familie, den Freunden oder Kollegen vollzieht? Eine derartig vergleichbare Skepsis gegenüber dem Alltagswissen ist öffentlich jedoch kaum anzutreffen. Es führt wenig weiter, wenn man aus diesen Überlegungen den Schluß zöge, die Umfrageforschung brauchte den Vergleich zu den Informationserhebungen im Alltag nicht zu scheuen. Wissenschaftlich interessanter und praktisch bedeutsamer scheinen die Fragen, ob es systematische Unterschiede zwischen Umfrageforschung und Alltagsmeinungen gibt und wie diese zu erklären sind. Die Forschungsergebnisse von FRANKE (1978) und MILBRATH (1978) weisen darauf hin, daß das Meinungsklima in der Öffentlichkeit – hier bezogen auf die Wahrnehmung von Stadtstrukturen und ökologischen Problemen – seitens politischer Entscheidungsträger und Vertretern der Verwaltung schlecht eingeschätzt werden kann; so wurde in den Untersuchungen von MILBRATH sehr deutlich, daß in der allgemeinen Bevölkerung die Einstellung, wir seien an den Grenzen des Wachstums angekommen, in dieser Form von den politischen Entscheidungsträgern bei der allgemeinen Bevölkerung

nicht vermutet wurde. Es ist wesentlich, weiter festzuhalten, daß der Umfang von Umweltschutzwissen, das Ausmaß politischen Engagements und der Umfang der Mediennutzung in diesem Bereich, der der allgemeinen Bevölkerung seitens politischer Entscheidungsträger nicht zugetraut wird, für sich selbst bzw. für das eigene engere soziale Umfeld reklamiert wurde. Dies führt uns zu einer Deutung der Befunde.

Einstellungen und Werthaltungen von anderen Menschen sind nicht direkt beobachtbar. Sie werden über beobachtetes Verhalten erschlossen. Ein Beispiel: Die Benutzung privater Pkws trotz vorhandener öffentlicher Verkehrsmittel legt bei anderen offensichtlich die Annahme nahe, daß diejenigen, die sich so verhalten, über kein hinreichendes Umweltbewußtsein verfügen. Bei eigener Benutzung privater Pkws trotz vorhandener und offensichtlich hinreichender öffentlicher Verkehrsmittel kann man für sich selbst eine Vielzahl von Gründen heranziehen, die dissonanzreduzierend diesen Widerspruch auflösen, ohne daß man gezwungen wäre, sich selbst Umweltbewußtsein abzusprechen. Allgemeiner: Das bei anderen beobachtbare Verhalten legt den Schluß nahe, die anderen würden wenig um Umweltprobleme wissen bzw. Umweltsichtspunkte nicht ernstnehmen. Die umweltbezogenen Einstellungen und öffentlich nicht gut zugänglichen Verhaltensweisen (wie Mediennutzung) werden aus dem allgemein zugänglichen Verhalten nicht angemessen erschlossen und so drastisch unterschätzt (vgl. JONES u. NISBETT 1972). Dies hat Konsequenzen für politische und wirtschaftliche Entscheidungsprozesse, in denen als Grundlage für die Entscheidung Einstellungen und Verhaltensbereitschaften der Öffentlichkeit abgeschätzt werden müssen, wie etwa – um im Umweltschutzbereich zu bleiben – die Abschätzung von Marktchancen für umweltfreundliche Produkte oder Strategien zur Verbesserung des Umweltbewußtseins in der Bevölkerung, wie sie derzeit durch den Bundesminister des Inneren geplant werden. Aufgabe auch der Psychologie, und hier insbesondere der Attributionsforschung, wird es sein, die zu divergenten Schlüssen führenden Urteilsprozesse (Erklärung des eigenen Verhaltens vs. Erklärung des Verhaltens von Mitmenschen) näher zu bestimmen und damit möglicherweise auch einen Beitrag zur Lösung der anstehenden Umweltprobleme zu leisten.

## 7.6. *Psychosoziale Auswirkungen umweltrelevanter Planungen*

Das wachsende Umweltbewußtsein fordert nicht allein eine Umsetzung in privates alltägliches Handeln, es führt auch zu einer verstärkten Forderung nach Berücksichtigung von Umweltgesichtspunkten bei staatlichen und industriellen Planungsvorhaben. Bei der Abschätzung von Planungsfolgen stehen Beeinträchtigungen der Gesundheit von Betroffenen wie Auswirkungen auf das Ökosystem im Vordergrund der Betrachtung. Psychosoziale Auswirkungen, wie z. B. Auswirkungen auf das Freizeitverhalten, auf Kommunikationsmöglichkeiten, auf subjektives Wohlbefinden – kurz Lebensqualität – sind zwar vieldiskutiert, wissenschaftlich aber nur schwer greifbar.

Neben medizinischen und ökologischen Betrachtungen über mögliche Folgen kommunaler Planungsentscheidungen sind jedoch Beurteilungen dieser Planungen aus einer psychologisch-soziologischen Perspektive notwendiger und de facto immer mitgegebener Bestandteil einer Gesamtbewertung von Planungsvorhaben. Die Frage, ob bestimmte kommunale Planungen dem Wohlbefinden der Betroffenen dienen, existiert sicher schon solange, wie Menschen überhaupt bewußt gestaltenden Einfluß auf ihr Gemeinwesen nehmen. Es lassen sich Argumente dafür finden, daß diese Frage allen anderen Sichtweisen logisch vorgeordnet ist und z. B. ökonomische Auswirkungen lediglich als Indikatoren für die Beurteilung eben dieses Wohlbefindens anzusehen sind. Es ist hier aber nicht der Ort, eine Hierarchie von Problemsichtweisen zu diskutieren. Es ist jedoch notwendig, für die Einschätzung der Möglichkeiten der Sozialwissenschaften in diesem Bereich festzuhalten, daß das, was mit einer sozialwissenschaftlichen Beurteilung von Planungen gemeint sein kann, historisch als nicht formalisiertes Alltagswissen eine Tradition hat.

Ausgang der Überlegungen ist das Bemühen um Verständnis dessen, was als psychosoziale Auswirkungen von umweltrelevanten Planungen verstanden werden kann und soll. Zunächst wären als psychosoziale Auswirkungen alle Änderungen in Verhaltens- und Erlebensform von Menschen zu fassen, die sich ursächlich einem sich ändernden äußeren Sachverhalt zuordnen lassen. Wenn es um eine Abschätzung umweltrelevanter Planungen geht, kann damit aber nicht die Auswirkung auf relativ eng begrenzte Handlungsmöglichkeiten (wie z. B. 10 Minuten mehr Fußweg zum Supermarkt durch den Bau einer neuen Schnellstraße) gemeint sein.

Psychosoziale Folgen kommunaler Planungen sind in dem hier interessierenden Zusammenhang nur sinnvoll zu fassen, wenn sie auf

allgemeinere Bedingungen der Lebenszufriedenheit verweisen, d.h. sie müssen in die Gesamtheit der Lebensvollzüge der Betroffenen einbezogen gesehen werden. So kann das Mehr an Fußweg eine unzumutbare Erschwernis des Lebens für ältere Menschen sein, denen dieser Weg schwerfällt – es kann für andere dagegen eine Belanglosigkeit darstellen oder gar als willkommener Zwang zu mehr Bewegung aufgefaßt werden. Beurteilungsmaßstab ist also nicht die Veränderung der Verhaltensgewohnheit als solche, sondern die Bewertung, die sie seitens der Betroffenen erfährt. Diese Bewertung kann immer nur von dem Betroffenen selbst wahrgenommen werden. Dies gilt im Grundsatz auch dann, wenn die Beeinträchtigung der Lebensqualität offensichtlich ist; heißt dies doch nicht mehr und nicht weniger, als daß die Zuordnung von bestimmten Verhaltensweisen oder Verhaltensbeschränkungen zu dem, was als allgemeine Lebensqualität gefaßt wird, intersubjektiv hochkonkordant erfolgt. Die hohe intersubjektive Konkordanz führt dann häufig zu der falschen Annahme, hier handele es sich um einen Wert an sich, um ein quasi objektives Bedürfnis.

Das, was als positive Gestaltung des Lebensraums gesehen wird, ist zunächst einmal Gegenstand der Beurteilung durch Individuen, die nur jeweils Aussagen für sich selbst treffen können. Sie allein sind in der Lage, Aussagen über positive oder negative Auswirkungen ihrer Umwelt auf ihr Leben zu vollziehen. Dies gilt logisch schon allein deshalb, weil alle Beurteilungsmöglichkeiten durch Außenstehende einer Validierung bedürften. Als Kriterium für die Validierung bietet sich aber letztlich wieder allein das Urteil der jeweils Betroffenen an. Da es aber logisch nicht möglich ist, daß ein Indikator einen Sachverhalt besser beschreibt als das zu Indizierende selbst, scheint es immer dann zwingend, auf die subjektiven Urteile der Betroffenen – als das zu Indizierende – zurückzugreifen, wenn diese einfach zu erheben sind. Das Votum für eine subjektiv ausgerichtete Beurteilung durch die Betroffenen stößt jedoch an Grenzen. Zum einen kann jeder nur Aussagen für sich selbst machen, kommunale Planungsvorhaben betreffen aber in aller Regel größere Gruppen von Menschen, zwischen deren individuellen Bedürfnissen ein Interessenausgleich zu finden ist, und zum anderen sind Planer nicht an Beschreibungen von bestehenden Zuständen, wie sie oben angezielt wurden, interessiert, sondern an Prognosen über Zukünftiges.

Die Urteilsprobleme stellen sich also in zwei Richtungen, einmal mit Bezug auf die zeitliche Distanz (Planungszeitraum: Zeit zwischen prognostischem Urteil über die Akzeptanz einer Planung und der Akzeptanz durch die Betroffenen selbst nach Realisierung der Planung) und zum anderen mit Bezug auf die soziale Distanz (Grad der

sozialen Nähe zwischen dem Prognostizierenden und der Gruppe, für die er die Prognose erstellt). Es kann angenommen werden, daß sowohl die Minimierung der Planungszeiträume als auch die Minimierung der sozialen Distanz zur Gültigkeit der Urteile beiträgt, bis hin zu dem Grenzfall, in dem eine Betroffenengruppe Aussagen über ihre Zufriedenheit mit einem Wohnareal zum gegenwärtigen Zeitpunkt trifft.

In dieser Perspektive erscheint der methodische Ansatz von FRANKE diskussionswürdig, weil durch derartige Analysen wesentlich zur Optimierung kommunaler Planungen unter psychosozialen Aspekten beigetragen werden kann. Bei FRANKE werden Abweichungen unterschiedlicher Expertengruppen vom Urteil der Betroffenen im Querschnitt untersucht. Da dort die Zeitperspektive nivelliert ist, d. h. sowohl die Experten als auch die Betroffenen selbst Urteile über das gegenwärtige Ausmaß von Zufriedenheit mit einem Wohnareal abgeben (seitens der Experten gemutmaßtes Fremdurteil, seitens der Betroffenen Selbstwahrnehmung) muß auch FRANKE das Betroffenenurteil zum Kriterium machen. Der Versuch, die Urteile der Experten per Training auf die Betroffenheit der Betroffenen hin zu optimieren, scheint theoretisch interessant, ist praktisch aber weniger bedeutsam, da diese ja in der Regel erhebbar sind und die Expertenurteile – als Mutmaßungen – damit überflüssig werden, es sei denn, man will den Aufwand scheuen, die Betroffenen selbst zu fragen.

Anders stellt sich das Problem, wenn man die zeitliche Distanz in die Betrachtung mit einbezieht, d. h. man sich die Frage stellt, wie denn die Akzeptanz z. B. eines Wohnareals, das noch nicht existiert, zukünftig von den Anwohnern beurteilt werden wird. Selbst einmal den prognostisch einfacheren Fall unterstellt, daß die künftigen Bewohner bereits zum Zeitpunkt der Prognose verfügbar sind, kann es als keineswegs sicher gelten, ob die Prognose der Betroffenen oder die der Experten zuverlässiger ist.

Der wissenschaftliche Vergleich zwischen den Urteilen von Betroffenen und Experten wird dann politisch besonders sinnvoll, wenn eine zeitliche Distanz (ein Prognosezeitraum) gegeben ist. Es muß aber als fraglich gelten, ob der methodische Ansatz von FRANKE als Querschnittstudie diesen zeitlichen Aspekt simulieren kann. Zumindest handelt es sich um eine Annahme. Die Annahme kann auch präzisiert werden. Sie dürfte dann Anspruch auf Gültigkeit erheben, wenn Bedürfnisstrukturen konstant bleiben, d. h. ein historisch nicht variabler Zusammenhang zwischen Bauformen und ihrer Beurteilung besteht. Die Erfahrungen der letzten 20 Jahre Stadtplanung mit ihren wechselnden und sicher nicht zufälligen Moden scheinen jedoch

dagegen zu sprechen. Es erscheint mithin notwendig, historisch stattfindende Veränderungen der Umweltbeurteilung in eine Prognose einzubeziehen. Dies aber ist es, was derartige Prognosen so schwierig macht. Es reicht nicht, kausalanalytisch Zusammenhänge zwischen bestimmten Gestaltungsformen der Umwelt und dem Verhalten und Erleben zu stiften, es muß unterstellt werden, daß diese Zusammenhänge selbst Veränderungen unterworfen sind, und es ist außerordentlich schwierig, derartige Veränderungen in den Griff zu bekommen. Zum Verständnis der Mensch-Umwelt-Beziehung ist es notwendig, die Betrachtung der Zusammenhänge zwischen der Akzeptanz einer (geplanten) Umwelt bzw. die erlebte Lebensqualität in ihr und physische Bestimmungsgrößen dieser Umwelt in einem übergeordneten Bezugsrahmen zu sehen.

Ein solcher Bezugsrahmen wird etwa durch die Frage gestiftet, wie sich das Leben in der Entwicklung industrialisierter Gesellschaften überhaupt verändert hat. Blicken wir hier exemplarisch nur auf eine Perspektive. Es ist sicher kennzeichnend für sich ändernde Lebensformen in industrialisierten Gesellschaften, daß eine Auslagerung von Funktionen und Verantwortlichkeiten für unterschiedliche Lebensbereiche stattfindet. Es beginnt bei der Entfremdung des Menschen von seiner Arbeit, wie sie MARX beschrieben hat, es geht weiter mit mangelnden Gestaltungsmöglichkeiten in der Wohnumwelt, die mehr und mehr konfektioniert ist, es schließt sich eine Normierung der Freizeit durch eine Tourismusindustrie an, und Fragen der sozialen Interaktion in der Familie und Erziehungsfragen werden auch bereits zunehmend Gegenstand der Beurteilung durch Experten. Dies sind nur Beispiele. Allgemein: Was wir derzeit beobachten, ist eine Gegenbewegung gegen solch ein „vorgefertigtes Leben“, Mietermitbestimmung, Partizipation in der psychosozialen Versorgung mögen hier Schlaglichter setzen. Aus dieser Perspektive stellt sich der Problembereich „Partizipation bei der Umweltplanung“ anders. In das Zentrum der Diskussion rückt die Gestaltungsmöglichkeit des einzelnen an seiner unmittelbaren Umwelt als „Wert an sich“. Partizipation bei der Umweltplanung ist so gesehen nicht mehr ein instrumenteller Wert, der zur Perfektionierung der Umweltplanung unter psychosozialen Gesichtspunkten dient – er hat seine Funktion in sich. Wenn man die Probleme so sieht – oder dies zumindest als einen Aspekt der Problemlage akzeptiert, so ist es notwendig, mehr als bisher das Augenmerk darauf zu richten, möglichst viel individuellen Gestaltungsspielraum für die unmittelbare Umweltgestaltung offenzuhalten. Hier tut sich ein Paradoxon auf – es scheint widersinnig zu versuchen, eigene Gestaltungsräume beim Bürger zu planen. Aber auch, wenn

dies nicht möglich ist, so erscheint es doch denkbar, bei der Beurteilung kommunaler Planung an zentraler Stelle die Überlegung einzubeziehen, in welchem Umfang Planungen den individuellen Gestaltungsspielraum der Betroffenen an ihrer Umwelt einengen bzw. Freiräume für individuelle Gestaltungen schaffen; so bietet ein Abenteuerspielplatz sicher Kindern mehr Möglichkeiten, ihre Spielumwelt zu gestalten als eine noch so gut vorstrukturierte Freizeitlandschaft, eine Vielzahl von Einzelhandelsgeschäften mehr Wahlmöglichkeit und damit Freiraum als ein Warenhaus usw.

Dies sind nur relativ grobe Vorüberlegungen. Ihre weitere Verfolgung scheint jedoch bei dem Vorhaben, psychosoziale Beurteilungsmaßstäbe bei der Bewertung kommunaler Planungen mit heranzuziehen, lohnend. Es scheint weiter lohnend, die Frage zu verfolgen, welche Alltagsmeinungen über psychosoziale Auswirkungen von umweltrelevanten Planungen in der Bevölkerung existieren und welche Auswirkungen diese Annahmen selbst für das Wohlbefinden in einer konkreten Umwelt haben. Es scheint darüber hinaus erfolgversprechend, in Längsschnittuntersuchungen Hinweise dafür zu suchen, wer unter welchen Bedingungen bei welchem Urteilsgegenstand mit welchem methodischen Vorgehen optimale Prognosen für psychosoziale Auswirkungen kommunaler Planungen treffen kann. Diese Fragen stellen nur einen Ausschnitt aus dem Problemfeld dar. Sie haben jedoch in der vorliegenden sozialwissenschaftlichen Forschung bislang zu wenig Beachtung gefunden.

# Literaturverzeichnis

- ADLER, A.: Praxis und Theorie der Individualpsychologie. München: Bergmann 1920.
- ALLPORT, G. W.: Persönlichkeit. Struktur, Entwicklung und Erfassung der menschlichen Eigenart. Meisenheim am Glan: Hain, 1959.
- ALTMAN, I./HAYTHORN, W. W.: The ecology of isolated groups. Behavioral Science, 1967, 12, 169–182.
- AMELANG, M./TEPE, K./VOGT, G./WENDT, W.: Über einige Schritte der Entwicklung einer Skala zum Umweltbewußtsein. Psychologisches Institut II, Universität Hamburg, 1976.
- ARBEITSGRUPPE SCHULFORSCHUNG: Alltagstheorien von Schülern und Lehrern über Schulversagen. In: SCHÖN, B./HURRELMANN, K. (Hrsg.): Schulalltag und Empirie. Weinheim: Beltz, 1979, 172–191.
- ARMISTEAD, N.: Experience in Everyday Life. In: ARMISTEAD, N. (Hrsg.): Reconstructing social psychology. Harmondsworth: Penguin Books, 1974, 115–132.
- BAACKE, D.: Lebensweltanalyse von Fernstudenten. Zum Problem „Lebensweltverstehen“. Zu Theorie und Praxis qualitativ-narrativer Interviews. Werkstattbericht, Fernuniversität Hagen, 1978.
- BADURA, B.: Zur Rezeptivität gegenüber soziologischem Wissen. Soziologie. Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 1978, 2.
- BARKER, R.: On the nature of the environment. Journal of Social Issues, 1963, 19 (4), 17–38.
- BARKER, R. G.: Ecological psychology. Stanford: Stanford University Press, 1968.
- BARTHOLOMÄI, R.: Ressortforschung. Aspekte der Vergabe und Forschungsbegleitung. In: Wissenschaftszentrum Berlin (Hrsg.): Interaktion von Wissenschaft und Politik. Frankfurt/M.: Campus Verlag, 1977.
- BELL, D.: Die nachindustrielle Gesellschaft. Hamburg: Rowohlt, 1979.
- BEN-DAVID, J./COLLINS, R.: Soziale Faktoren im Ursprung einer neuen Wissenschaft: der Fall der Psychologie. In: WEINGART, P. (Hrsg.): Wissenschaftssoziologie (Bd. 2). Determinanten wissenschaftlicher Entwicklung. Frankfurt/M.: Athenäum Fischer, 1974, 122–152.
- BERGIUS, R.: Sozialpsychologie. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1976.
- BERNAL, J. D.: The social function of science. Cambridge, Mass., 1967.
- BLOCH, E.: Vorlesungen zur Philosophie der Renaissance. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1977.

- BOESCH, Ernst E.: Psychopathologie des Alltags. Zur Ökopsychologie des Handelns und seiner Störungen. Bern: Huber, 1976.
- BRANDSTÄTTER, J.: Begriffliche Grundlagen moralpsychologischer Forschung. Bericht über den 31. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Mannheim, 1978, Band 1. Göttingen: HOGREFE, 1979, 284–286.
- BRAUNEISER, M. (Hrsg.): Was Hänchen nicht lernt... Pädagogische Banalitäten auf dem Prüfstand. München: Kösel, 1978.
- BROMME, R.: Das Denken von Lehrern bei der Vorbereitung von Unterricht. Eine empirische Untersuchung zu kognitiven Prozessen von Mathematiklehrern. Diss., Universität Oldenburg, 1979.
- BROMME, R.: Die alltägliche Unterrichtsvorbereitung von Mathematiklehrern. Unterrichtswissenschaft, 1980, 2, 142–156.
- BRONFENBRENNER, U.: Toward an experimental ecology of human development. American Psychologist, 1977, 32, 513–531.
- BRUNSWIK, E.: Perception and the representative design of psychological experiments. Berkeley, Calif.: University of California Press, 1956.
- BRUSTEN, M./HURRELMANN, K.: Abweichendes Verhalten in der Schule. München, 1973.
- BUIREN, S. v./DEVIVERE, B. v./DIERKES, M./GALLAND, H./HILDEBRAND, H./SCHMID-JÖRG, I./SCHUBERT, I./TROELLER, G.: Bürgerinitiativen im Bereich von Kernkraftwerken. Bericht für das BMFT, Battelle-Institut, Frankfurt/M., 1975.
- BUNGARD, W. (Hrsg.): Die „gute“ Versuchsperson denkt nicht. Artefakte in der Sozialpsychologie. München: Urban & Schwarzenberg, 1980.
- BUCKHARDT, J.: Weltgeschichtliche Betrachtungen. Neuausgabe Stuttgart, 1969.
- CHERRY, C.: Kommunikationsforschung – eine neue Wissenschaft, 2. A. Frankfurt: Fischer, 1967.
- CLARKE, A. M./CLARKE, A. D. B.: The formative years?. In: CLARKE, A. M./CLARKE, A. D. B. (Eds.): Early experience: Myth and evidence. New York: The Free Press, 1976 a, 3–24.
- CLARKE, A. M./CLARKE, A. D. B.: Some contrived experiments. In: CLARKE, A. M./CLARKE, A. D. B. (Eds.): Early experience: Myth and evidence. New York: The Free Press, 1976 b, 213–228.
- COOPER, H. S. F.: House in space. NY: Holt, Rinehart & Winston, 1976
- COTGROVE, St.: Environmentation and Utopia. The sociological review 1976, 24, 23–42.
- COTGROVE, St.: Catastrophe or cornucopia. New Society, 1979, 22. März
- CRONBACH, L. J.: The two disciplines of scientific psychology. American Psychologist, 1957, 12, 671–684.
- CRONBACH, L. J.: Beyond the two disciplines of scientific psychology. American Psychologist, 1975, 30, 116–127.
- DANIEL, H./FISCH, R.: Forschungstrends in der Sozialpsychologie – Themenanalyse der Zeitschrift für Sozialpsychologie. Zeitschrift für Sozialpsychologie, Band 9/1978, Heft 3, 265–280.

- DANN, H.-D./HUMPERT, W./KRAUSE, F./OBRICH, Ch./TENNSTÄDT, K.: Teilprojekt L „Aggression in der Schule“. In: Universität Konstanz, Sonderforschungsbereich 23 (Hrsg.): Finanzierungsantrag 1980/81/82, Konstanz, 1979, 176–224.
- DANN, H.-D./HUMPERT, W./KRAUSE, F./OLBRICH, Ch./TENNSTÄDT, K.: Alltagstheorien und Alltagshandeln. Ein neuer Forschungsansatz zur Aggressionsproblematik in der Schule. In: HILKE, R./KEMPF, W. (Hrsg.): Aggression. Bern: Huber, 1980.
- DIERKES, M./THIENEN, V. v.: Science Court – ein Ausweg aus der Krise? Mittler zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Sonderdruck aus „Wirtschaft und Wissenschaft“, 1977, 4.
- DINGLER, H.: Die Grundlagen der Physik. Synthetische Prinzipien der mathematischen Naturphilosophie. 2. A., Berlin-Leipzig, 1923.
- ECKENSBERGER, L.: Die ökologische Perspektive in der Entwicklungspsychologie – Herausforderung oder Bedrohung? Arb. d. Fachr. Psych., Universität des Saarlandes, 1977, 50.
- EPSTEIN, S.: The self-concept revisited. Or a theory of a theory, *American Psychologist*, 1973, 28, 404–416.
- ERICSSON, K. A./SIMON, H. A.: Retrospective verbal reports as data. CIP Working Paper No. 388. Carnegie-Mellon-University, 1978.
- EVANS-PRITCHARD, D. E.: Witchcraft, oracles, and magic among the Azande. London, 1937 (dtsh.: Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1978).
- FELDMANN, K.: MEAP – Eine Methode zur Erfassung der Alltagstheorien von Professionellen. In: SCHÖN, B./HURRELMANN, K. (Hrsg.): Schulalltag und Empirie. Weinheim: Beltz, 1979, 105–122.
- FEYERABEND, P.: Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie. Frankfurt/M.: Fischer, 1976.
- FIETKAU, H.-J.: Zur Methodologie des Experimentierens in der Psychologie. Meisenheim am Glan: Hain, 1972.
- FIETKAU, H.-J.: Umweltbewußtsein und Wahlverhalten. Zeitschrift für Umweltpolitik, 1979, 1.
- FIETKAU, H.-J.: Wertwandel und soziale Dienstleistung. In: SCHULZ, W./HAUTZINGER, M.: Klinische Psychologie und Psychotherapie. Köln und Tübingen: Steinbauer & Rau, 1980.
- FIETKAU, H.-J.: Soziale Fragen in Wissenschaft und Alltag. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitschrift „Das Parlament“, 1981, 1, 17–28.
- FIETKAU, H.-J./KESSEL, H. (Hrsg.): Umweltlernen. Meisenheim am Glan: Athenäum/Hain, 1981.
- FINNIE, W. C.: Field experiments in litter control. *Environment and behavior*, 1973, 5 (2), 123–144.
- FRANKE, J.: Bürgernähere Stadtplanung mit Hilfe der Psychologie. *Bauwelt* 1978, 24.
- FREUD, A.: Das Ich und die Abwehrmechanismen. Wien, 1936.
- FREUD, A.: Wege und Irrwege in der Kindesentwicklung. Bern-Stuttgart: Huber/Klett, 1968.

- GALLIE, W. B.: Peirce and pragmatism. Harmondsworth: Pelican B. 1952.
- GALTUNG, J.: Menschliche Bedürfnisse – Brennpunkt für die Sozialwissenschaft. In: Fischer Taschenbuch Verlag (Hrsg.): Sozialwissenschaften – wozu? Frankfurt/M.: Fischer, 1977.
- GARDNER, R. A./GARDNER, B. T.: Teaching sign language to a chimpanzee. *Science*, 1969, 165, 664–672.
- GENSER, B.: Erziehungswissen von Eltern. In: SCHNEEWIND, K./LUKESCH, H. (Hrsg.): Familiäre Sozialisation. Stuttgart: Klett, 1978, 27–43.
- GERGEN, K. J.: Attribution im Kontext sozialer Erklärung. In: GÖRLITZ, D./MEYER, W.-U./WEINER, B. (Hrsg.): Bielefelder Symposium über Attribution. Stuttgart: Klett, 1978, 221–238.
- GINSBURG, H./KOSLOWSKI, B.: Cognitive development. *Annual Review of Psychology*, 1976, 27, 29–62.
- GÖRLITZ, D.: Motivationshypothesen in der Alltagskommunikation. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 1974, 26, 538–567.
- GÖRLITZ, D.: Handlungsrahmen und Handlungsgrenzen attributionstheoretischer Ansätze in der Genese sozialer Kognition. Bericht über den 31. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Mannheim, 1978, Band 1. Göttingen: Hogrefe, 1979, 289–292.
- GÖRLITZ, D. (Ed.): Perspectives on attribution theory and research. The Bielefeld Symposium. Cambridge, Mass.: Ballinger, 1980.
- GÖRLITZ, D. (Hrsg.): Attributionstheorie in der Entwicklungspsychologie. Weinheim-Basel: Beltz, 1981 (im Druck).
- GÖRLITZ, D.: Einführung in Grundfragen der neueren Entwicklungspsychologie (in Vorber.).
- GÖRLITZ, D./MEYER, W.-U./WEINER, B. (Hrsg.): Bielefelder Symposium über Attribution. Stuttgart: Klett, 1978.
- GOERTZ, H.-J. (Hrsg.): Radikale Reformatoren. 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus. München: Beck, 1978.
- GOLDFARB, W.: Emotional and intellectual consequences of psychologic deprivation in infancy: A reevaluation. In: HOCH, P. H./ZUBIN, J. (Eds.): Psychopathology of childhood. New York: Grune & Stratton, 1955, 105–119.
- GORDON, H.: Mental and scholastic tests among retarded children. Education Pamphlet 44, Board of Education, London. London: H. M. S. O., 1923.
- GRAUMANN, C.-F.: Die ökologische Fragestellung – 50 Jahre nach Hellpachs „Psychologie der Umwelt“. In: KAMINSKI, G. (Hrsg.): Umweltpsychologie. Stuttgart: Klett, 1976.
- GREVERUS, I.-M.: Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie. München: Beck, 1978.
- GRIEWANK, K.: Die Französische Revolution. 6. A. Köln-Wien: Böhlau, 1975.
- GROEBEN, N./SCHEELE, B.: Argumente für eine Psychologie des reflexiven Subjekts. Darmstadt: Steinkopff, 1977.
- GURJEWITSCH, A. J.: Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen. München: Beck, 1980.

- HABERMAS, J.: Zur Logik der Sozialwissenschaften. Tübingen, 1967.
- HÄNNI, R.: Abwehrmechanismen. In: ARNOLD, W., et al. (Hrsg.): Lexikon der Psychologie. Band 1. Freiburg: Herder, 1971.
- HAGGARD, E. A.: Some effects of geographic and social isolation in natural settings. In: RASMUSSEN, J. (Ed.): Man in isolation and confinement. Chicago: Aldine, 1973, 99–144.
- HALL, C. S./LINDZEY, G.: Theories of personality. 2nd ed. New York-London: Wiley, 1970.
- HAMMOND, K. R. (Ed.): The psychology of Egon Brunswik. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1966.
- HARLOFF, H. J.: Bedingungen des Lebens in der Zukunft und die Folgen für die Erziehung. TU Berlin Dokumentation. Berlin, 1978a.
- HARLOFF, H. J.: Übereinstimmende Merkmale utopischer und futurologischer Gesellschaftsmodelle. Info der Techn. Univ. Berlin, 1978b, 13, 7–11.
- HARLOW, H. F.: The nature of love. American Psychologist, 1958, 13, 673–685.
- HARLOW, H. F./HARLOW, M. K.: The effect of rearing conditions on behavior. Bulletin of the Menninger Clinic, 1962, 26, 213–224.
- HECKHAUSEN, H.: Relevanz der Psychologie als Austausch zwischen naiver und wissenschaftlicher Verhaltenstheorie. Psychologische Rundschau, 1976, 27, 1–11.
- HEIDER, F.: The psychology of interpersonal relations. New York-London-Sidney: Wiley, 1958, deutsch als: Psychologie der interpersonalen Beziehungen. Stuttgart: Klett, 1977.
- HEINZE, Th./KLUSEMANN, H.-W.: Ein biographisches Interview als Zugang zu einer Bildungsgeschichte. In: BAACKE, D./SCHULZE, Th. (Hrsg.): Aus Geschichten lernen. München: Juventa, 1979, 182–225.
- HELD, R./HEIN, A.: Movement-produced stimulation in the development of visually guided behavior. Journal of comparative and physiological Psychology, 1963, 56, 872–876.
- HELLPACH, W.: Psychologie der Umwelt. In: ABDERHALDEN, E. (Hrsg.): Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden. Abt. VI, Teil C, Heft 3. Wien: Urban & Schwarzenberg, 1924.
- HENNEN, M.: Krise der Rationalität – Dilemma der Soziologie. Zur kritischen Rezeption Max Webers. Stuttgart: Enke, 1976.
- HERRMANN, Th.: Krise der Psychologie? Nein, aber jede Menge Probleme. Psychologie heute, 1980, 11, 64–72.
- HOCHBERG, J.: Representative sampling and the purposes of perceptual research: Pictures of the world, and the world of pictures. In: HAMMOND, K. R. (Ed.): The psychology of Egon Brunswik. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1966, 361–381.
- HÖHN, E.: Schifferkinder: Eine Untersuchung über die Auswirkung eingeschränkter Umwelterfahrungen in früher Kindheit. Psychologische Beiträge, 1974, 16, 254–276.
- HOFER, M./DOBRICK, M.: Die Rolle der Fremdattribution von Ursachen bei der Handlungssteuerung des Lehrers. In: GÖRLITZ, D./MEYER, W.-U./

- WEINER, B. (Hrsg.): Bielefelder Symposium über Attribution. Stuttgart: Klett-Cotta, 1978, 51–63.
- HOLLOS, M.: Logical operations and role-taking abilities in two cultures: Norway and Hungary. *Child Development*, 1975, 638–649.
- HOLLOS, M./COWAN, F. A.: Social isolation and cognitive development: Logical operations and role-taking abilities in three Norwegian social settings. *Child Development*, 1973, 46, 638–649.
- HOLZKAMP, K.: Theorie und Experiment in der Psychologie. Berlin: De Gruyter & Co., 1964
- HOLZKAMP, K.: Wissenschaft als Handlung. Versuch einer neuen Grundlegung der Wissenschaftslehre. Berlin: De Gruyter & Co., 1968.
- HOPPE, S./SCHMID-SCHÖNBEIN, Ch./SEILER, Th. B.: Entwicklungssequenzen. Theoretische, empirische und methodische Untersuchungen, Implikationen für die Praxis. Bern-Stuttgart-Wien: Huber, 1977.
- HUBER, G. L./MANDL, H.: Probleme des Zugangs zu handlungsleitenden Kognitionen durch Verbalisation. *Berichte aus dem Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie*. Universität Tübingen, 1980.
- HUIZINGA, J.: Holländische Kultur im siebzehnten Jahrhundert. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1977.
- HUNT, J. McV.: Intrinsic motivation and its role in psychological development. In: LEVINE, D. (Ed.): *Nebraska symposium on motivation 1965*. Lincoln: University of Nebraska Press, 1965, 189–282.
- HYMOVITCH, B.: The effects of experimental variations in early experience on problem solving in the rat. *Journal of comparative and physiological Psychology*, 1952, 45, 313–321.
- INGELHART, R.: *The silent revolution*. Princeton: Princeton University Press, 1977.
- IRLE, M.: Entstehung und Änderung von sozialen Einstellungen (Attitüden). Bericht über den 25. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Münster, 1966. Göttingen: Hogrefe, 1967, 194–221.
- IRLE, M.: *Lehrbuch der Sozialpsychologie*. Göttingen: Hogrefe, 1975.
- IRLENBORN u. PARTNER: Studie zu Stand und Tendenzen des Umweltbewußtseins der Bevölkerung und zur Einrichtung von Modellen und dessen Motivierung. *Bonn-Bad Godesberg*, 1975, 2.
- JENSEN, A. R.: Cumulative deficit: A testable hypothesis? *Developmental Psychology*, 1974, 10, 996–1019.
- JOAS, H.: *Praktische Intersubjektivität. Die Entwicklung des Werkes von G. H. Mead*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1980.
- JONES, E. E./NISBETT, R. E.: The actor and the observer: divergent perception of the causes of behavior. In: JONES, E. E./KANOUSE, D. E./KELLEY, H. H./NISBETT, R. E./VALINS, St./WEINER, B. (Eds.): *Attribution: perceiving the causes of behavior*. Morristown, N.J.: General Learning Press, 1972, 79–94.
- KAMINSKI, G.: *Verhaltenstheorie und Verhaltensmodifikation. – Entwurf einer integrativen Theorie psychologischer Praxis am Individuum*. Stuttgart: Klett, 1970.

- KAMINSKI, G.: Studieren als Handeln und Trauern. Psychologische Beiträge, 1974, 16, 310–337.
- KAMINSKI, G. (Hrsg.): Umweltpsychologie. Stuttgart: Klett, 1976.
- KANT, I.: Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis. Sämtliche Werke Bd. VI, herausgegeben von Wilhelm WEISCHEDEL. Frankfurt/M.: Insel, 1964, 125–172.
- KANT, I.: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Sämtliche Werke Bd. VI, herausgegeben von Wilhelm WEISCHEDEL. Frankfurt/M.: Insel, 1964, 395–690.
- KASSCHAU, R. A./KESSEL, F. (Eds.): Psychology and society. In search of symbiosis. New York-Chicago-San Francisco-Dallas-Montreal-Toronto-London-Sydney: Holt, Rinehart & Winston, 1980.
- KELLEY, H. H.: The processes of causal attribution. American Psychologist, 1973, 28, 107–128.
- KELLY, G. A.: The psychology of personal constructs. Volume 1 and 2, New York: Norton, 1955.
- KIENER, F.: Empirische Kontrolle psychoanalytischer Thesen. In: Handbuch der Psychologie, Bd. 8/2. Göttingen: Hogrefe, 1978, 1200–1241.
- KIESLER, D. J.: Some myths of psychotherapy research and the search for a paradigm. Psychological Bulletin, 1966, 65, 110–136.
- KLÜVER, J.: Kommunikative Validierung. In: HEINZE, Th. (Hrsg.): Theoretische und methodologische Überlegungen zum Typus hermeneutisch-lebensgeschichtlicher Forschung. Werkstattbericht, Fernuniversität Hagen, 1979, 68–84.
- KÖCKEIS-STANGL, E.: Methoden der Sozialisationsforschung. In: HURRELMANN, K./ULICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz. Vorabdruck: Innsbruck, 1979.
- KÖHLER, W.: Intelligenzprüfungen an Menschenaffen. Berlin, 1921.
- KOHLBERG, L.: Stages in the development of moral thought and action. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1969.
- KOPP, D.: Bürgerinitiativen als Partner der Politik. PR-Magazin, 1977, 1.
- KRUSE, L.: Räumliche Umwelt. Berlin: De Gruyter, 1974.
- KÜNG, E.: Von der Konsumgesellschaft zur Kulturgesellschaft. Umwelt, 1973, 1, 12–16.
- KUHN, Th. S.: The structure of scientific revolutions. 2nd pr., Chicago: The University of Chicago Press, 1963.
- KUHN, Th. S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1973.
- KUHN, Th. S.: Die Entstehung des Neuen. Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1977.
- LAUCKEN, U.: Naive Verhaltenstheorie. Ein Ansatz zur Analyse des Konzeptrepertoires, mit dem im alltäglichen Lebensvollzug das Verhalten der Mitmenschen erklärt und vorhergesagt wird. Stuttgart: Klett, 1974.
- LAUCKEN, U.: Aspekte der Auffassung und Untersuchung alltagspsychologischen Wissens. Positionspapier zum Rundgespräch der Deutschen Forschungsgemeinschaft: „Theoretische Aufarbeitung, methodische Erfassung

- und Möglichkeiten der Veränderung subjektiver psychologischer Theorien von Lehrern“. Bonn, 1980.
- LAWICK-GOODALL, J. M.: Nest building behavior in the free ranging chimpanzee. *Annals of the New York Academy of Sciences*, 1962, 102 (2), 455–467.
- LAZARUS, R. S./AVERILL, J. R./OPTON, E. M.: The psychology of coping. Issues of research and assessment. In: COELHO et al. (Eds.): *Coping and adaption*. New York-San Francisco-London: Academic Press, 1974, 249–315.
- LEFF, H. L./GORDON, L. R./FERGUSON, J. G.: Cognitive set and environmental awareness. *Environment and Behavior*, 1974, 4, 359–443.
- LEITHÄUSER, Th./VOLMERG, B./SALJE, G./VOLMERG, U./WUTKA, B.: Entwurf zu einer Empirie des Alltagsbewußtseins. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1977.
- LEWIN, K.: Die psychologische Situation bei Lohn und Strafe. Leipzig: Hirzel, 1931. Unveränderter Nachdruck: Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964.
- LEWIN, K.: Behavior and development as a function of the total situation. In: CARMICHAEL, L. (Ed.): *Manual of child psychology*. 2nd ed. New York: Wiley, 1954, 918–970.
- LIENERT, G. A.: Testaufbau und Testanalyse. Weinheim: Beltz, 1961.
- LOWYCK, J.: Prozeßanalyse des Unterrichtsverhaltens. Unveröff. Papier, Leuven, 1979.
- LÜCK, H. E.: Prosoziales Verhalten. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1975.
- LUHMANN, N.: Theoretische und praktische Probleme der anwendungsorientierten Sozialwissenschaft. In: WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN (Hrsg.): *Interaktion von Wissenschaft und Politik*. Frankfurt/M.: Campus, 1977, 16–39.
- MACCORQUODALE, K./MEEHL, P. E.: On a distinction between hypothetical constructs and intervening variables. *Psychological Review*, 1954, 55, 95–107.
- MARCUSE, H.: *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*. Neuwied: Luchterhand, 1972.
- MCCALL, R. B.: Challenges to a science of developmental psychology. *Child Development*, 1977, 48, 333–344.
- MCGHEE, P. E.: Development of the humor response: A review of the literature. *Psychological Bulletin*, 1971, 76, 328–348.
- MCKECHNIE: A study of environmental live styles. University of California, Berkeley, unpubl. Diss. 1972.
- MEICHENBAUM, D. W.: *Kognitive Verhaltensmodifikation*. München: Urban & Schwarzenberg, 1979.
- MELZACK, R.: The genesis of emotional behavior: An experimental study of the dog. *Journal of Comparative and Physiological Psychology*, 1954, 47, 166–168.
- MELZACK, R./THOMPSON, W. R.: Effects of early experience on social behavior. *Canadian Journal of Psychology*, 1956, 10, 82–90.

- MERTON, R. K.: The sociology of science. Theoretical and empirical investigations. Chicago-London: The University of Chicago Press, 1973.
- METZGER, W.: Das Experiment in der Psychologie. *Studium Generale*, 1952, 5, 142–163.
- MILBRATH, L.: Environmental beliefs and economic growth. Vortrag im Internationalen Institut für Umwelt und Gesellschaft. Wissenschaftszentrum Berlin, 1978.
- MILBRATH, L.: General report: U.S. Component of a comparative study of environmental beliefs and values. Unpubl. paper: State University of New York at Buffalo, 1981.
- MILGRAM, St.: Das Erleben der Großstadt – Eine psychologische Analyse. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 1970, 1, 142–152.
- MULKAY, M. J.: Drei Modelle der Wissenschaftsentwicklung. In: STEHR, N. (Hrsg.): *Wissenschaftssoziologie: Studien und Materialien*. Opladen, 1975, 48–61.
- NISBETT, R./WILSON, T. D.: Telling more than we can know: Verbal reports on mental processes. *Psychological Review*, 1977, 84, 231–259.
- OFFE, C.: Die kritische Funktion der Sozialwissenschaften. In: WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN (Hrsg.): *Interaktion von Wissenschaft und Politik*. Frankfurt/M.: Campus, 1977.
- PEIRCE, C. S.: *Collected papers of Charles Sanders Peirce*. 6 Bde. Hrsg. von C. HARTSHORNE u. P. WEISS. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1931–1935.
- PERNOUD, G./FLAISSIER, S. (Hrsg.): *Die Französische Revolution in Augenzeugenberichten*. Deutsch 2. A. München: dtv, 1978.
- PIAGET, J.: Nachahmung, Spiel und Traum. Die Entwicklung der Symbolfunktion beim Kinde. *Gesammelte Werke*. Studienausgabe, Band 5. Stuttgart: Klett, 1975.
- POPPER, K. R.: *Logik der Forschung*. Tübingen: Mohr, 1966.
- POPPER, K. R.: Kritik der Erkenntnistheorie des Alltags. In: POPPER, K. R.: *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf*. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1974a, 44–122.
- POPPER, K. R.: Die Evolution und der Baum der Erkenntnis. In: POPPER, K. R.: *Objektive Erkenntnis*. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1974b, 283–312.
- PREISER, W. F. E.: *Umweltpsychologie – Plädoyer für eine neue Disziplin*. *Umwelt*, 1972, 6, 25–28.
- PREMACK, D.: *Intelligence in ape and man*. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum, 1976.
- RAMSEIER, E.: Aspekte einer naiven Theorie der Erziehung: Erziehungshandlungen im Verständnis von Müttern. Unveröff. Papier, Psychologisches Institut, Universität Bern, 1977.
- RASMUSSEN, J. (Ed.): *Man in isolation and confinement*. Chicago: Aldine, 1973.
- RAT VON SACHVERSTÄNDIGEN FÜR UMWELTFRAGEN, Der: *Umweltgutachten 1978*. Stuttgart: Kohlhammer, 1978.

- RHEINBERG, F./ELKE, G.: Wie naiv ist die ‚naive‘ Psychologie von Lehrern?. In: ECKENSBERGER, L. (Hrsg.): Bericht über den 31. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Mannheim 1978, Band 2. Göttingen: Hogrefe, 1979, 45–48.
- RHEINGOLD, H. L.: The modification of social responsiveness in institutional babies. Monographs of the Society for Research in Child Development, 1956, 21 (2), (Whole No. 63).
- RIEGEL, K. F.: The psychology of development and history. New York-London: Plenum, 1976.
- RIEGEL, K. F.: The dialectics of time. In: DATAN, N./REESE, H. W. (Eds.): Life-span developmental psychology – Dialectical perspectives on experimental research. New York-San Francisco-London: Academic Press, 1977, 4–45.
- ROHR, Ch. (Hrsg.): Verhaltensänderung. Psychologische Theorien der Veränderung menschlichen Verhaltens. München: Nymphenburger Verlagshandlung, 1972.
- ROHR, Ch.: Umweltpsychologie zwischen Politikern und Betroffenen. Umwelt, 1973, 4, 37–40.
- ROSENTHAL, R.: On the social psychology of the selffulfilling prophecy: Further evidence for Pygmalion effects and their mediating mechanisms. MSS Modular Publication 53, 1973.
- ROSENTHAL, R.: Experimenter effects in behavioral research. Enlarged edition. New York: Irvington, 1976, nach 1966.
- ROSENTHAL, R./JACOBSON, L.: Pygmalion im Unterricht. Lehrererwartungen und Intelligenzentwicklung der Schüler. Nach dem amerikanischen Original 1968. Weinheim-Berlin-Basel: Beltz, 1971.
- ROSENTHAL, R./ROSNOW, R. L. (Eds.): Artifact in behavioral research. New York-London: Academic Press, 1969.
- ROSS, L.: The intuitive psychologist and his shortcomings: Distortions in the attribution process. In: BERKOWITZ, L. (Ed.): Advances in experimental social psychology, 1977, 10, 173–220.
- ROTTER, J. B.: Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. Psychological Monographs, 1966, 80, 1.
- SAVIGNY, E. v.: Die Philosophie der normalen Sprache. Eine kritische Einführung in die ‚ordinary language philosophy‘. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1974.
- SCHEELE, B.: Subjektive Theorien über Ironie – als Heuristik für einen wissenschaftlichen Hypothesenkörper. Diskussionspapier Nr. 21. Psychologisches Institut Heidelberg, 1980.
- SCHEELE, B./GROEBEN, N.: Zur Rekonstruktion von subjektiven Theorien mittlerer Reichweite. Diskussionspapier Nr. 18, Psychologisches Institut Heidelberg, 1979.
- SCHELLER, R./HEIL, F. E.: Psychologische Beratungs-Alternativen zur gegenwärtigen Forschungspraxis. Psychologische Rundschau, 1978, 29/4, 277–286.
- SCHICK, A.: Schallwirkung aus psychologischer Sicht. Stuttgart: Klett, 1976.

- SCHMITT, E. (Hrsg.): Die Französische Revolution. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1976.
- SCHNELLE, Th./BALDAMUS, W.: Mystic modern science? Sociological reflections on the strange survival of the occult within the rational mechanistic world view. *Zeitschrift für Soziologie*, 1978, 7, 251–266.
- SCHOGGEN, P./BARKER, R.: Ecological factors in development in an American and an English small town. In: MCGURK, H. (Ed.): Ecological factors in human development. Amsterdam: North-Holland, 1977, 61–76.
- SCHÜTZ, A./LUCKMANN, Th.: Strukturen der Lebenswelt. Neuwied-Darmstadt: Luchterhand, 1975.
- SCHÜTZE, F.: Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Kommunikative Sozialforschung. München: Fink, 1976, 159–260.
- SCITOVSKY, T.: Psychologie des Wohlstands. Die Bedürfnisse des Menschen und der Bedarf der Verbraucher. Frankfurt/M.-New York: Campus, 1977.
- SEARS, R. R.: Your ancients revisited: A history of child development. In: HETHERINGTON, E. M. (Ed.): Review of child development research. Vol. 5. Chicago-London: University of Chicago Press, 1975.
- SEEWALD, C.: „Das hängt ja auch vom Lehrer ab ...“ Pragmatische Alltagstheorien und Urteile von Lehrern am Beispiel einer Schulversagerin. In: ULICH, K. (Hrsg.): Wenn Schüler stören. München: Urban & Schwarzenberg, 1980, 49–66.
- SELIGMAN, M. E. P.: Helplessness. On depression, development and death. San Francisco: Freeman, 1975.
- SHANTZ, C. U.: The development of social cognition. In: HETHERINGTON, E. M. (Ed.): Review of child development research. Vol. 5. Chicago-London: University of Chicago Press, 1975.
- SHERMAN, M./KEY, C. B.: The intelligence scores of isolated mountain children. *Child Development*, 1932, 3, 279–290.
- SIEBERS, G.: Psychologie der Revolution. Stuttgart: Klett, 1976.
- SKEELS, H. M.: Adult status of children from contrasting early life experiences: A follow-up study. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 1966, 31, (3), (Whole No. 105).
- SKEELS, H. M./DYE, H. B.: A study of the effects of differential stimulation on mentally retarded children. *Proceedings and Addresses of the American Association on Mental Deficiency*, 1939, 44, 114–136.
- SPIEGEL: Schwindel mit Zwillingen. Nr. 42, 1978.
- SWAN, J.: Response to air pollution. A study of attitudes and coping strategies of high school youth. *Environment and Behavior*, 1970, 2, 127–152.
- THOMPSON, W. R./HERON, W.: The effects of restricting early experience on the problem-solving capacity of dogs. *Canadian Journal of Psychology*, 1954, 8, 17–31.
- TOCH, H.: Violent men. Harmondsworth: Penguin, 1972.
- TOCQUEVILLE, A. DE: Über die Demokratie in Amerika. Nach der französischen historisch-kritischen Ausgabe von 1951. München: dtv, 1976.

- TOGNACCI, L. N./WEIGEL, R. H./WIDDEN, M. F./VERNON, D. T. A.: Environmental quality: How universal is public concern? *Environment and Behavior*, 1972, 1, 73–86.
- TRIGG, L. J./PERLMAN, D./PERRY, R. P./JANISSE, M. P.: Anti pollution behavior: A function of perceived outcome and locus of control. *Environment and Behavior*, 1976, 2, 307–313.
- TURIEL, E.: Adolescent conflicts in the development of moral principles. In: SOLSO, R. L. (Ed.): *Contemporary issues in cognitive psychology: The Loyola Symposium*. Washington, D. C.: Winston, 1973.
- ULICH, D./HAUSSER, K.: Kognitive Kontrolle in Krisensituationen: Arbeitslosigkeit bei Lehrern. Antrag an die DFG, München, 1978.
- ULICH, D./HAUSSER, K./MAYRING, Ph./STREHMEL, P./GRÜNWARD, H.: Kognitive Kontrolle in Krisensituationen: Arbeitslosigkeit bei Lehrern. Fortsetzungsantrag an die DFG, München, 1980.
- UNESCO: Programme on man and the biosphere (MAB). Expert panel on project 13: Perception of environment quality. 26.–29.3.1973 (Paris).
- WAGNER, A. C./MAIER, S./UTTENDORFER-MAREK, I./WEIDLE, R.: Kognitive Verwirrungen bei Lehrern und Schülern im Unterricht. Papier, vorgelegt auf dem internationalen DFG-Symposium „Strategien des Lehrens, kognitive Variablen in den Handlungen der Lehrenden“. Köln, 1980.
- WAHL, D.: Erwartungswidrige Schulleistungen. Weinheim: Beltz, 1975.
- WAHL, D.: Methodische Probleme bei der Erfassung handlungsleitender und handlungsrechtfertigender subjektiver psychologischer Theorien von Lehrern. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 1979, 11, 208–217.
- WAHL, D.: Lehrermotive und Zielkonflikte. Studienbrief 1/A des Fernstudiums Erziehungswissenschaft „Schülerprobleme – Lehrerprobleme“. Tübingen: DIFF, 1980 a.
- WAHL, D.: Subjektive psychologische Theorien: Möglichkeiten zur Rekonstruktion und Validierung, am Beispiel der handlungssteuernden Kognitionen von Lehrern. In: MICHAELIS, W. (Hrsg.): *Bericht über den 32. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie*, Zürich, 1980 b.
- WAHL, D.: Methoden zur Erfassung handlungssteuernder Kognitionen von Lehrern. In: HOFER, M. (Hrsg.): *Informations- und Entscheidungsverhalten von Lehrern*. München: Urban & Schwarzenberg, 1981, 49–77.
- WAHL, D.: Stichwort „Implizite Theorien“. In: SCHIEFELE, H./KRAPP, A. (Hrsg.): *Handlexikon Pädagogische Psychologie*. München: Ehrenwirth (in Vorbereitung).
- WAHL, D./EGLMEIER, H.: Welchen Erfolg haben Elternseminare? – Zum Problem der Messung von Verhaltensänderungen bei Eltern. In: KERSTIENS, L. (Hrsg.): *Elternbildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1976, 168–181.
- WAHL, D./SCHLEE, J./KRAUTH, J./MURECK, J.: Naive Verhaltenstheorie von Lehrern. Fortsetzungsantrag an die DFG. Weingarten, 1979.
- WAHL, D./SCHLEE, J./LUTZ, M./REINHARD, W.: Naive Verhaltenstheorie von Lehrern. Antrag an die DFG. Weingarten, 1977.

- WALSTER, G. W./CLEARY, T. A.: A proposal for a new editorial policy in the social sciences. *The American Statistician*, 1970, 4, 16–19.
- WASSMUND, H.: *Revolutionstheorien. Ein Einführung*. München: Beck, 1976.
- WEINER, B. (Ed.): *Achievement motivation and attribution theory*. Morristown, N.J.: General Learning Press, 1974.
- WEINER, B.: "On being sane in unsane places": A process (attributional) analysis and critique. *Journal of Abnormal Psychology*, 1975, 84, 433–441.
- WEINERT, F. E./GROEBEN, N./KNOPF, M./TREIBER, B.: *Bedingungen individuellen Unterrichtserfolgs. Zwischenbericht an die DFG, Heidelberg*, 1976.
- WEINGART, P. (Hrsg.): *Wissenschaftssoziologie (Bd. 2). Determinanten wissenschaftlicher Entwicklung*. Frankfurt/M.: Athenäum Fischer, 1974.
- WEINGARTEN, E./SACK, K./SCHENKEIN, J. (Hrsg.): *Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1976.
- WESTMEYER, H.: *Zum Problem der Prüfung von Relevanzbehauptungen*. In: ISELER, A./PERREZ, M. (Hrsg.): *Relevanz in der Psychologie. Zur Problematik von Relevanzbegriffen, -forderungen und -behauptungen*. München-Basel: Reinhardt, 1976.
- WHITE, S. W.: *Psychology in all sorts of places*. In: KASSCHAU, R. A./KESSEL, F. S. (Eds.): *Houston Symposium I. Psychology and society: In search of symbiosis*. New York-Chicago-San Francisco-Dallas-Montreal-Toronto-London-Sydney: Holt, Rinehart & Winston, 1980.
- WILLEMS, E.: *Behavioral ecology and experimental analysis: Courtship is not enough*. In: NESSELROADE, J. R./REESE, H. W. (Eds.): *Life-span developmental psychology: Methodological issues*. New York: Academic Press, 1973, 197–218.
- WINKEL, G. H./MALEK, R./THIEL, P.: *The role of personality differences in judgement of roadside quality*. *Environment and Behavior*, 1969, 2, 199–223.
- WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN (Hrsg.): *Interaktion von Wissenschaft und Politik*. Frankfurt/M.: Campus, 1977.
- WOHLWILL, J. F.: *The study of behavioral development*. New York-San Francisco-London: Academic Press, 1973, deutsch als: *Strategien entwicklungspsychologischer Forschung*. Stuttgart: Klett, 1977.
- WOHLWILL, J. F.: *Environmental aesthetics: The environment as a source of affect*. In: ALTMAN, I./WOHLWILL, J. F. (Eds.): *Human behavior and environment*. Vol. I, New York: Plenum, 1976, 37–87.
- WOHLWILL, J. F.: *Environmental psychology and environmental problems*. Unveröffentl. Papier, Internationales Institut für Umwelt und Gesellschaft. Berlin, 1980.
- WOHLWILL, J. F.: *Stability and change in cognitive development*. In: BRIM, O./KAGAN, J. (Eds.): *Constancy and change in human development: A volume of review essays*. Cambridge: Harvard University Press. (In press).
- WRIGHT, H. F.: *Psychological development in Midwest*. *Child Development*, 1956, 27, 265–286.

- WYSS, D.: Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis Gegenwart. 2. A., Göttingen: Hogrefe, 1966.
- ZUCKERMAN, M./PERSKY, H./MILLER, L./LEVINE, B.: Sensory deprivation versus sensory variation. *Journal of Abnormal Psychology*, 1970, 76, 76-82.